

Marburger Zeitung

Ämtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 254

Marburg a. d. Drau, Donnerstag, 9. Oktober 1941

81. Jahrgang

Durchbruch durch die Mitte der Ostfront

Eine neue Folge gigantischer Vernichtungsschlachten

Mehrere Sowjetarmeen eingeschlossen

Die Angriffs- und Verfolgungsoperationen in der Ukraine in vollem Gange

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während in der Ukraine die Angriffs- und Verfolgungsoperationen in vollem Flusse sind, hat der am 2. Oktober eingeleitete Durchbruch in der Mitte der Ostfront zu einer neuen Folge gewaltiger Vernichtungsschlachten geführt. Allein im Raume von Wjasma sind mehrere sowjetische Armeen eingeschlossen und gehen unerbittlich ihrer Vernichtung entgegen.

Deutsche Truppen haben wieder eine überwältigende, geschichtliche Waffenleistung vollbracht. Der Feind im Osten geht mit unerbittlicher Folgerichtigkeit seiner gänzlichen Vernichtung entgegen. Unseren tapferen Soldaten schlagen in diesen historisch denkwürdigen Stunden die Herzen des ganzen deutschen Volkes in tiefer Dankbarkeit und Ergriffenheit entgegen.

Bomben auf Moskau und Leningrad

Rastlose und erfolgreiche Zerstörungsarbeit im sowjetischen Nachschubgebiet

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich von Leningrad scheiterte in der Nacht zum 7. Oktober ein erneuter Landungsversuch des Feindes, bevor er die Küste erreicht hatte.

In kühnen Luftangriffen wurden hinter der ganzen sowjetischen Front Transportwege und Eisenbahnlinien schwer getroffen. Zahlreiche Eisenbahnzüge wurden

zerstört oder beschädigt. In der letzten Nacht griff die Luftwaffe kriegswichtige Anlagen in Moskau und Leningrad an.

Bei Luftangriffen auf die Reede von Suez wurde in der letzten Nacht ein größeres Handelsschiff durch Bombentreffer beschädigt.

Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet erfolgten nicht.

Fruchtlose Ausbruchsversuche

In Leningrad eingeschlossene Bolschewisten machen verzweifelte Anstrengungen

Berlin, 8. Oktober.

Die in Leningrad eingeschlossenen sowjetischen Kräfte unternahmen im Laufe des 7. Oktober wiederum erfolglose Ausbruchsversuche. Im Abschnitt eines deutschen Armeekorps versuchten die Bolschewisten, mit dem Einsatz aller Kampfmittel den Durchbruch zu erzwingen. Nach vorausgegangener starker Artillerievorbereitung griffen sie die deutschen Stellungen mit Panzer- und Luftwaffenunterstützung an. Außerdem griff ein sowjetisches Kanonenboot in den Landkampf ein. Die Bolschewisten wurden von den deutschen Truppen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Sie verloren von den sechs angreifenden

Panzerkampfwagen insgesamt vier. Zwei Panzerkampfwagen wurden von den deutschen Truppen vernichtet, zwei andere wurden bewegungsunfähig geschossen und blieben vor den deutschen Stellungen liegen. Das Kanonenboot wurde durch deutsches Artilleriefeuer zum Abdrillen und zur Einstellung des Feuers gezwungen.

In sechs Tagen 180 Sowjetpanzer vernichtet

Erfolge eines deutschen Armeekorps im mittleren Frontabschnitt

Berlin, 8. Oktober.

Ein im mittleren Abschnitt der Ostfront eingesetztes deutsches Armeekorps war in den Kämpfen der ersten Oktoberhälfte gegen sowjetische Panzerkampfwagen besonders erfolgreich. In der Zeit vom 2. bis 7. Oktober vernichteten die Truppen dieses deutschen Armeekorps insgesamt 180 sowjetische Panzerkampfwagen. Eine besondere Kampfleistung vollbrachten hierbei die



Weltbild-Gliese (M)

Das Moskauer Vorfeld

Truppen einer deutschen Division, die in diesen sechstägigen Kämpfen 85 sowjetische Panzerkampfwagen vernichteten. Innerhalb einer einzigen Stunde verloren die Bolschewisten im Kampfabschnitt dieser Division durch die deutschen Panzerjäger und die anderen Panzerwaffen 22 Panzerkampfwagen. Eine im gleichen Frontabschnitt eingesetzte andere Division vernichtete in den Kämpfen des 7. Oktober weitere dreißig Sowjetpanzer.

Südwestküste heftig angegriffen

New York, 8. Oktober

Die Nachrichtenagentur Associated Press meldet aus London, daß die Südwestküste in der Nacht zum Mittwoch heftige Luftangriffe erlebt habe. Die Flak des ganzen Küstengebietes sei in Tätigkeit gewesen. Eine Anzahl Personen wurde verletzt, verschiedene Häuser in einer schwer angegriffenen Stadt waren beschädigt worden.

Nach Berdjansk durchgestossen

Ein weiterer grosser Erfolg: Sechs bis sieben feindliche Divisionen unmittelbar vor der Vernichtung

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In kühner Operation aus dem Raum ostwärts Dnjepropetrowsk ist eine deutsche, durch italienische, ungarische und slowakische Verbände verstärkte Panzerarmee zum Asowschen Meer vorgestoßen und hat der bei Melitopol frontal geschlagenen 9. sowjetischen Armee den Rückzug verlegt. Gleichzeitig haben deutsche und rumänische Kräfte die Verfolgung von Westen her fortgesetzt. Dabei ist es einem schnellen Verband der Waffen-SS gelungen, entlang der Küste des Asowschen Meeres nach Berdjansk durchzustoßen und den von Norden kommenden Panzerkräften die Hand zu reichen. Von allen Seiten eng umschlossen, stehen hier nunmehr sechs bis sieben feindliche Divisionen unmittelbar vor ihrer Vernichtung. Den schwachen Resten des geschlagenen Gegners, die auf Rostow abzuziehen versuchen, ist der SS-Verband bereits bis Mariupol nachgestoßen.



Kartendienst Erich Zander, M.J.

Südukraine und Krim

Forderungen an dich und mich

Unsere Haltung im Urteil der Nachwelt

Die deutsche Heimat weiß, daß sie sich in allem, was sie leistet, niemals auf eine Stufe mit der kämpfenden Front stellen kann. Zu offensichtlich sind die Abstände des Opfers und der menschlichen sowie charakterlichen Beanspruchung. Es ist dies eine Erscheinung, die in der Natur des Krieges liegt. Wohl aber weiß die Heimat, daß die Bedeutung ihrer Haltung und Leistung dessenungeachtet von geschichtlichem Ausmaß ist. Der deutsche Soldat wird in diesem Kriege den endgültigen Sieg einholen, er ist es also vorzuziehen, der den Krieg gewinnt. Von welcher Wichtigkeit aber die Heimat ist, ersehen wir aus dem Beispiel des Weltkrieges, da die Heimat den Krieg verlor, während der Soldat die weiten Fronten tief in Feindesland hielt. Daß dieser Fall einmalig in der deutschen Geschichte gewesen sein soll, dafür bürgen des Führers Wort und seine nationalsozialistische Volksgemeinschaft, die jetzt im Kriege ihrer schönsten Bewährungsprobe unterliegt.

Immer wieder verweist der Führer in seinen großen Reden auf das Urteil der Nachwelt, die einmal entscheiden wird, ob er richtig oder falsch gehandelt habe, ob das deutsche Volk seine geschichtliche Sendung wohl begriffen habe, oder ob der Gegner im Recht gewesen sei. Die unvergleichliche Lebensleistung des Führers kann heute schon beruhigt auf das Urteil der Geschichte vertrauen, denn wann hätte wohl ein großer Mann schon zu seinen Lebzeiten die Früchte seines Kampfes so herrlich reifen sehen wie der Führer? Aber eben dieses Denken in größeren Zeiträumen und größeren Zusammenhängen ist es auch, das den Führer befähigt, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen, Wichtiges und Belangloses voneinander zu scheiden und sich nur den ganz großen Zielsetzungen hinzugeben, die geschichtliches Format haben. Er kann deshalb mit einer Handbewegung über Erscheinungen und Gedanken hinweggehen, die demokratische und bolschewistische Politiker in äußerster Erregung stürzen würden. Der Führer sieht nur die großen Gesetze des Lebens und handelt nach ihnen. Dadurch wird er zum stets zuverlässigen Vorbild menschlicher Haltung für alle Volksgenossen, die sich mit den Zeichen der Zeit befassen und sie für sich und ihre Aufgaben zu deuten versuchen. Ihnen allen hat der Führer in seiner letzten Rede den großen Vertrauensbeweis entgegengebracht, zu sagen, daß heute in Deutschland jeder wisse, was er zu tun hat. Wenn jemals das Wort »Vertrauen verpflichtet« eine lebensentscheidende Bedeutung besessen hat, so in dieser Zeit. Denn dieses Vertrauen zwingt jeden, auch den letzten Volksgenossen, zu einer strengen Selbstprüfung, ob er auch wirklich und wahrhaftig immer das getan hat, was zu tun ist. Wir alle müssen uns dieser Prüfung unablässig unterziehen, damit wir auch nicht für Sekunden der menschlichen Trägheit unterliegen, sondern immer wieder frische Antriebskräfte aus dem deutschen Gewissen schöpfen, das heute als oberster Richter über jeder Handlung und jedem Wort zu stehen hat.

Man wird am Ende dieses Krieges und in kommenden Generationen, wenn man die Leistung der Heimat richtig würdigen

will, sich nicht nur auf die Zahlen der produzierten Munition, der pünktlich fertiggestellten Flugzeuge, Panzer und Kanonen besinnen, sondern auf den Geist, der das ganze Volk beseelt hat und auf die charakterliche Haltung, welche die Wurzel aller Leistung ist. Nicht umsonst hat der Führer, als er in das politische Leben trat, die Charakterbildung an den Anfang aller seiner Arbeit gestellt, nicht umsonst war er der große Volks-erzieher, bevor er die Führung des Reiches übernahm und bevor er Deutschlands genialster Feldherr wurde. Er wußte, so klar ihm auch das Bild des kommenden Reiches vor Augen gestanden hat, daß es es nie würde erkämpfen können, wenn er sich dabei nicht auf die seelischen und charakterlichen Grundwerte des deutschen Menschen stützen könne. Seine geschichtlichen Erfolge hat er nie einer materiellen Überlegenheit zu verdanken gehabt, sondern nur seinem stärkeren Willen, seinem Mut, seiner Verantwortungs-freudigkeit und seiner höheren Gesinnung. Alle diese Tugenden auf die große Masse seiner Gefolgschaft übertragen, ermöglichen den siegreichen Kampf um die Macht im Inneren. Zum Besitz der Volks-gesamtheit geworden, sind sie aber der Schlüssel unserer außenpolitischen und militärischen Siege geworden.

Überlege sich jeder, welche Anforderungen der Alltag an seinen Charakter stellt, und er wird immer gut beraten sein. Der Krieg fordert von uns einen Arbeits-eifer ohne äußeren Antrieb. Er fordert von uns persönliche Verzicht ohne Murren. Er fordert ein überdurchschnittliches Pflichtbewußtsein, welches sich nicht am Buchstaben der Vorschrift Genüge sein läßt. Der Krieg bedeutet für uns die Mobilisierung aller seelischen und willens-mäßigen Reserven, deren tatsächlicher Umfang immer erst dann ersichtlich wird, wenn es um Sein oder Nichtsein geht.

Ersparen wir uns die Fülle der möglichen Einzelbeispiele, wie sie uns das tägliche Leben anbietet. Jeder, der seinen Tageslauf einmal kritisch und nachdenklich überprüft, wird erkennen, wo diese Reserven stecken. Jeder wird etwas finden, was er noch besser hätte machen können, jeder wird sich bei Stimmungen und Überlegungen ertappen, mit denen er bei ehrlichster Selbstprüfung nicht vor die Augen des Führers zu treten wagte. Und dann stellen wir uns die Frage, ob wir mit solchen Überlegungen, Wünschen und Stimmungen vor dem Urteil der Nachwelt bestehen können. Der Blick auf die Geschichte unseres Volkes zeigt manche Stunden und Zeiten, in denen unsere Ahnen eine Haltung bewiesen, deren Schein auch nach Jahrhunderten noch nicht verblaßt ist. Wissen wir heute noch, wie die Lebensmittelverteilung während der Kriege des Großen Friedrich war? Haben wir eine Ahnung, wie es um die Textilversorgung Deutschlands in der Zeit der Freiheitskriege bestellt war? Mit Recht empfinden wir solche Überlegungen als unzeitgemäß und lächerlich, sind doch die Männer und Frauen jener Zeit längst ihrer Charakterfestigkeit, ihres Opferwillens und ihrer Siegesbereitschaft wegen in die Geschichte eingegangen. Unser Ehrgeiz sei, vor kommenden Jahrhunderten gleich ihnen bestehen zu können. Das verlangt der Führer von uns, das lebt er uns vor. Preisen wir uns glücklich, daß uns sein großes Beispiel gegeben ist, dem nach-zueifern uns die Erfüllung unserer sittlichen Pflichten erleichtert.

Verbannen wir den letzten Rest von Eigenutz und, wo es ihn geben sollte, Verzagtheit gegenüber äußeren Lasten aus unserem Denken und Empfinden! Wir haben kein Recht dazu, wenn wir unseren Beitrag zum Kriege mit dem des kämpfenden Soldaten vergleichen. Aber ergreifen wir die uns gebotene Möglichkeit, vor der Geschichte dereinst bestehen zu können und erfüllen wir unsere Pflicht als würdige Heimat der glorreichsten Wehrmacht der Welt. So verdienen wir uns unseren Anteil an der Unsterblichkeit unseres Volkes. egd.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 8. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant von Löper, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Herr, Kommandeur einer Schützenbrigade, Oberst Schlömer, Kommandeur eines Schützenregiments, Oberstleutnant von Boddien, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung, Hauptmann Kötz, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Salwey im Stabe eines Infanterieregiments, und Oberleutnant Buchner, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Wie sie lügen — während die deutsche Wehrmacht handelt

Entlarvung der englisch-sowjetischen Lügenberichterstattung — Ein Interview mit Reichspressechef Dr. Dietrich

Berlin, 8. Oktober.

Reichspressechef Dr. Dietrich äußerte sich in einem Interview, das er dem Sonderberichterstatte des DNB im Führerhauptquartier, Hauptschriftleiter Heinz Lorenz, gab, über die nachrichtenspoli-tische Situation, wie sie sich in der mili-tärischen Berichterstattung der Londoner und Moskauer Lügenzentrale über die Lage im Osten gegenwärtig darstellt. Unter Bezugnahme auf die Erklärung des Führers in seiner Rede vom 3. Ok-tober, daß seit 48 Stunden eine neu ein-geleitete Operation von gigantischem Ausmaß an unserer Ostfront im Gange sei, richtete der DNB-Sonderbericht-erstatte an den Reichspressechef die Frage, ob er sich zu den aus London und Moskau in den letzten Tagen über die militärische Lage vorliegenden Berich-ten äußern könne, die im Gegensatz zu den Erklärungen des Führers hartnäckig von offensiven Operationen der Bolsche-wisten sprechen.

Antwort des Reichspressechefs:

»Wenn in den letzten Tagen die trüben Nachrichtenquellen der Londoner und

tende Niederlage erlitten hat. Zum er-stenmale berichtet das russische Ober-kommando von einem deutschen Rück-zug in Unordnung.

Frage:

Sollte wirklich dem deutschen Haupt-quartier der hier gemeldete »gewaltige Durchbruch« der Sowjets durch unsere Zentralfront, dieser »vernichtende Schlag« gegen unsere Armeen, und die »überstürzte Flucht der Panzergruppe Guderian« entgangen sein? Wenn ich nicht irre, lag Gomel am 30. September mindestens zweihundert Kilometer hin-ter der deutschen Front!

Antwort:

Diesen jüdischen Schreibtischstrategen kommt es »in der Weite des russischen Raumes« auf ein paar hundert Kilometer mehr oder weniger nicht an. Inzwischen hat allerdings die Bekanntgabe der gigan-tischen deutschen Offensivoperationen durch den Führer den Schwindlern ihr Lügenkonzept gründlich verdorben. Und nun hören Sie, in welch blamabler Weise sich jetzt diese »militärischen Sachver-

haben ihre Streitkräfte bei Poltawa und Gomel angesichts der neuen deutschen Offensive umgruppiert. Operationen ge-waltigen Umfanges bahnen sich an.«

Frage:

»Wieso Operationen gewaltigen Um-fanges? Von unserer Seite oder von Seiten der Sowjets? »Operationen ge-waltigen Umfanges« — das klingt ja schon fast wie die Sprache des deut-schen Wehrmachtsberichts. Merken denn diese Schwätzer nicht, daß die blitzartige Kehrtwendung in ihrer »Berichterstat-tung« eine schallende Ohrfeige in ihr ei-genes Lügengesicht ist? Mit »Umgrup-pierung« ihrer Streitkräfte bei Gomel meinen diese Dummköpfe offenbar den Abtransport in die deutschen Gefange-nenlager.«

Antwort:

Sehr wahrscheinlich! Jetzt nach fünf Tagen scheinen sie endlich dahinter zu kommen, was ihnen der Führer so un-mißverständlich ankündigte. Denn die letzten Reuter-Berichte melden aus Lon-don:

»Ein sehr wichtiger deutscher Angriff ist auf der ganzen Zweitausend-Kilome-ter-Front vom Süden von Leningrad bis zur Krim im Gange. Der deutsche An-griff wird als sehr stark beschrieben und ist wahrscheinlich die große Offensive, die Hitler in seiner letzten Rede erwähnt hat. Sie scheint einigen Erfolg zu ver-zeichnen.«

Frage:

Und das sagt man so plötzlich in Lon-don mit einer Miene, als ob man nie-mals etwas anderes behauptet hätte! Die deutsche Presse aber wird sie auf ihren Lügen festnageln und sich ihrer beizeiten erinnern!

Wie ist nun Ihr Urteil, Herr Reichs-pressechef, über die Zweckmäßigkeit einer Nachrichtenpolitik, die sich so wie die unserer Gegner in ihrer eigenen Schlinge fängt?

Antwort:

Die Art von Pressepolitik ist wirklich die törichteste und dümmste, die man überhaupt machen kann. Man fragt sich nur immer wieder, auf welchem Grad von Naivität und auf welchem Niveau von Gedankenlosigkeit ein Leserpublikum angekommen sein muß, dem man tagaus tagein eine derart lächerliche Lügenberichterstattung, wie ich sie Ihnen soeben kennzeichnete, als »militärisch sachverständig« vorsetzen kann. Ich er-wähnte kürzlich, daß die Zeit, in der wir in unserer Presse über den Gang der Operationen im einzelnen aus Disziplin zu schweigen pflegen, meist die Zeit ist, in der die deutsche Wehrmacht handelt, während wir schweigend handeln, die anderen schamlos lügen. Da Churchills Informationsjuden jetzt wieder so hem-mungslos lügen, während wir schweigen, hätten ihre Leser eigentlich von selbst darauf schließen müssen, daß die deut-sche Wehrmacht zurzeit wieder handelt, und zwar sehr kräftig und entscheidend handelt! Davon wird der OKW-Bericht dem deutschen Volk und der Welt zur rechten Zeit Kunde geben!

Deutsch-türkische Feststellung

Abfuhr für die britisch-bolschewistischen Brunnenvergifter

Berlin, 8. Oktober.

In den letzten Tagen haben Presse- und Radiomeldungen verschiedener fremder Quellen zu wiederholten Malen und in verschiedensten Variationen versucht, den Eindruck zu erwecken, als ob das Deut-sche Reich durch Forderungen und Pres-sionen sowie Truppenaufmärsche in Bul-garien im Begriff stünde, die Türkei an-zugreifen. Die türkische und die deut-

sche Regierung, welche in keinem Augen-blick diesen tendenziösen Gerüchten auch nur die geringste Bedeutung beigemessen haben, sind trotzdem übereingekom-men, festzustellen, daß solche jeglicher Begründung entbehrenden Veröffentli-chungen in gar keiner Weise geeignet sind, die Beziehungen der vertrauensvol-len Freundschaft zu stören, welche die beiden Länder durch ihr Übereinkommen vom 18. Juni bestätigt haben.

Moskauer militärischen Sachverständi-gen ganz besonders reichlich fließen, so ist das wahrscheinlich darauf zurück-zuführen, daß der im Londoner Rundfunk angekündigte Besuch des Generaldirek-tors im britischen Informationsministe-rium Konkon bei dem amtlichen sowje-tischen Informationsjuden Losowsky zwecks Koordinierung der beidenseitigen Lügenfeldzüge offenbar bereits er-folgt ist. Sie dürften sich dabei auf das Motto geeinigt haben: Getrennt berich-ten, vereint lügen.

Frage:

Der sowjetische Heeresbericht be-schränkt sich seit langem auf die immer gleichbleibende geradezu erschütternde Neuigkeit: Während des heutigen Tages bekämpfen unsere Truppen den Feind an der gesamten Front, — wobei es der Phantasie des Lesers überlassen ist, sich vorzustellen, wo sich jeweils diese Front befindet. Aber je freilebender Moskau sich äußert, umso wortreicher berichtet das englische Nachrichtenbüro »Ex-change Telegraph« Tag für Tag aus der sowjetischen Hauptstadt. Ihnen, Herr Reichspressechef, sind sicherlich die La-geberichte dieses typisch englischen Lügenbüros Churchill'scher Herkunft aus den letzten Tagen bekannt!

Antwort:

Sie liegen mir gerade vor! Ihre Leser dürften sich für einige Stilblüten dieses üppig sprießenden jüdischen Gewächses am Baume Reuters interessieren. Schon zehn Tage lang lügen sie die Welt jetzt mit einer sowjetischen Großoffensive an. So berichtet »Exchange Telegraph«:

Am 25. September: Marschall Timo-schenko hat nördlich und südlich von Smolensk die Offensive ergriffen.

Am 26. September: Marschall Timo-schenko meldet, daß die russischen Tank- und Fußtruppen nunmehr eine große Generaloffensive eingeleitet haben, die weitere Fortschritte gemacht hat.

Am 29. September: Marschall Timo-schenko meldet von der Jelnja-Front die Überquerung des Desna-Flusses in brei-ter Linie und den Beginn erfolgreicher Operationen südlich von Gomel.

Am 30. September: Marschall Timo-schenkos Streitkräfte stehen in sehr scharfen Verfolgungskämpfen der Pan-zer- und Infanterie-Divisionen der Ar-meegruppe Guderian, die eine vernich-

ständigen« vor ihrem betrogenen und getäuschten Publikum aus der Affäre zu ziehen versuchen:

Am 3. Oktober abends, als nach den Worten des Führers unsere Offensive bereits 48 Stunden in vollem Gange war, quälte sich »Exchange Telegraph« aus Moskau folgenden Bericht ab:

»Alle Anzeichen deuten auf die Vor-bereitung einer großangelegten, kurz be-vorstehenden deutschen Offensive hin, die gegen Moskau gerichtet sein wird, jedoch hat Marschall Timoschenko auch weiterhin die Initiative in der Hand.«

Am 4. Oktober gibt Reuters militä-rischer Kommentator General Gough zu, daß die Situation in Rußland durch den deutschen Angriff jetzt eine außerordent-lich kritische Phase erreicht habe. Aber er klammert sich gleichzeitig an die lü-gnerische Hoffnung: »Die Russen ihrer-seits machen ihre hauptsächlichsten Ge-genangriffe an der militärischen Front und stoßen langsam, aber beständig vor. Smolensk ist umfaßt und sicherlich be-droht.«

Am 5. Oktober meldet »Exchange Te-legraph«: »Budienny und Timoschenko

Starke Beachtung im Ausland

Die heuchlerische und verlogene Pressepolitik der Feinde Europas dokumentarisch blossgestellt

Mailand, 8. Oktober

Das DNB-Interview des Reichspres-schechs Dr. Dietrich wird von der nordita-lienischen Presse stark beachtet. Der Reichspressechef hat, so unterstreicht »Stampa«, in einer Berliner Korrespon-denz die heuchlerische und verlogene Pressepolitik der Feinde Europas in do-kumentarischer Weise entlarvt. Dr. Diet-rich hat damit der grundlegenden For-derung auf Klärung der internationalen Atmosphäre, wie sie allen aufrichtigen und am Triumph der Wahrheit interes-sierten Menschen in aller Welt am Her-zen liegt, einen großen Dienst erwiesen. In seiner scharfen Polemik hat er sich aber auch für jenes Minimum an Würde bei den informatischen und journalisti-schen Aufgaben der Presse eingesetzt, das im allgemeinen Interesse sowie im Interesse der Wahrheit den Sonderin-

teressen der kriegführenden Parteien nicht völlig geopfert werden darf.

Die Glaubwürdigkeit der feindlichen Kriegsberichterstattung erschüttert

Berlin, 8. Oktober

Die schonungslose Bloßstellung der un-glaublichen Falschmeldungen der eng-lisch-sowjetischen Kriegsberichte in der letzten Woche durch das DNB-Interview des Reichspressechefs hat in der Öffent-lichkeit zahlreicher europäischer Staaten starke Beachtung gefunden.

In Madrid, wo sämtliche Zeitungen die Erklärungen in größter Aufmachung brin-gen, weist »Alcazar« auf den peinlichen Reifall der britischen Lügenpropaganda hin, die im gleichen Augenblick, in dem Hitler die neue große Offensive ankün-digte, die lächerlichsten Falschmeldungen über die Lage im Osten verbreitete.

Die bulgarischen Blätter veröffentlichen die durchschlagenden Enthüllungen auf der ersten Seite unter Überschriften wie: »Die Wahrheit über die Aktionen an der Ostfront«.

Die Budapester Abendzeitungen stellen fest, daß durch die Aufklärung der Öffentlichkeit die törichte Nachrichtenpolitik Londons und Moskaus festgenagelt wurde.

Die Osloer Zeitungen unterstreichen in großer Aufmachung die dreiste Unwahrhaftigkeit der englischen und sowjetischen Militärberichte.

Die Erschütterung der Glaubwürdigkeit der anglo-sowjetischen Berichterstattung ist kennzeichnend für das Echo, das die Feststellungen des Reichspressechefs gefunden haben.

Der Duce in Bologna

Einweihung einer Gedenkstätte für Marconi in Gegenwart des Reichsministers Ohnesorge

Rom, 8. Oktober.

Der Duce wollte zur Einweihung einer Gedenkstätte für den italienischen Erfinder Marconi am Dienstag in Bologna.

Vor der Gedenkstätte begrüßte Mussolini die Angehörigen Marconis. Unter den Ehrengästen befand sich als Vertreter Deutschlands Reichspostminister Ohnesorge. Nach der schlichten, eindrucksvollen Feier trug sich der Duce als erster in das Besucherbuch der Gedenkstätte ein, nach ihm Reichspostminister Ohnesorge, der während der ganzen Feier zur Rechten des italienischen Regierungschefs zu sehen war.

Die Bevölkerung Bolognas bereite dem Duce bei der Ankunft und bei der Abfahrt herzliche Kundgebungen der Freude und des Vertrauens. Mehrfach drängte sich die Menge in ihrer Begeisterung so stark um den Wagen des Duce, daß dieser anhalten mußte.

Bomben auf die Flughäfen von Malta

Verteidigungsstellungen bei Tobruk wirksam beschossen

Rom, 8. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wiesen unsere Infanterieeinheiten in örtlichen Unternehmungen an der Front von Tobruk feindliche Annäherungsversuche ab. Die Artillerie beschoß wirksam Verteidigungsstellungen bei Tobruk.

Es wurde festgestellt, daß bei den Luftkämpfen bei Sollum, die im Wehrmachtbericht vom 6. Oktober erwähnt wurden, deutsche Jagdflugzeuge fünf anstatt, wie gemeldet, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen haben.

In Ostafrika kein Ereignis von Bedeutung.

„Mein lieber Freund Stalin!“

Eine Botschaft Roosevelts an Stalin

Berlin, 8. Oktober.

Aus bester Quelle wird der Wortlaut einer Botschaft Roosevelt an Stalin bekannt, die durch den Leiter der USA-Delegation auf der Moskauer Konferenz Harrimann überreicht wurde. Sie lautet:

»Mein lieber Freund Stalin! Dieser Brief wird Ihnen durch meinen Freund Harrimann überreicht werden, den ich beauftragt habe, der Leiter unserer Moskauer Delegation zu sein. Herr Harrimann ist ein guter Kenner Ihrer Probleme und wird, daß weiß ich, alles tun, was er kann, um die Verhandlungen in Moskau zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Harry Hopkins berichtete in langen Ausführungen über seine erfolgreichen und befriedigenden Besuche beim Außenministerium. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie tief wir alle beeindruckt sind von den Leistungen der tapferen sowjetischen Armeen. Wir werden geeignete Wege finden, das Material und die Ausrüstung zu beschaffen, die erforderlich sind, um Hitler an allen Fronten zu bekämpfen, einschließlich der Sowjetfront. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um mein großes Vertrauen darüber zum Ausdruck zu bringen, daß Ihre Armeen zum Schluß über Hitler siegen werden und versichere Sie der größten Entschlossenheit, den erforderlichen materiellen Beistand zu leisten. Ihr in Freundschaft ergebener Franklin D. Roosevelt.«

Dieser Brief Roosevelts an seinen lieben Freund Stalin, vor allem die Schlußbemerkung, daß er den bolschewistischen Armeen den Sieg wünscht, ist ein neuer Beweis für die Skrupellosigkeit und den Zynismus, mit dem der Präsident entschlossen ist, ganz Europa dem Bolschewismus zu überlassen.

Ostwärts Smolensk voran!

Kraftvolles Vordringen des deutschen Angriffs bei sonnigem Herbstwetter — Ein Bild von unerhörter kriegerischer Gewalt

Von Kriegsbericht Dr. Fritz Meske

PK..., 8. Oktober.

Wie in den unvergeßlichen Junitagen dieses Jahres, liegen nun wieder dichte, gelbe Staubwolken über den Vormarschstraßen des deutschen Heeres im Osten. Die gewaltige Herbstschlacht, die am 2. Oktober einsetzte und deren entscheidende Bedeutung der Führer selbst bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes dem ganzen deutschen Volke verdeutlichte, vollzieht sich bei einem so herrlichen Offensivwetter, wie es sich der Soldat nicht schöner wünschen könnte.

Die Wetterlage ist für die Kriegführung motorisierter Heere im Osten von erheblichem Einfluß. Zwar sind weder unsere

Wege trocken sind, wie es jetzt im Operationsgebiet ostwärts Smolensk der Fall ist.

Die Staubfahnen, die sich mit dem Quahl unzähliger Detonationen in jener für den Ostfeldzug typischen »Wolke des Krieges« vereinigen, ziehen wieder über das Schlachtfeld. Eine schmutziggelbe Staubschicht bedeckt die Gesichter und Uniformen aller Kämpfer. Aber wenn der arme Herbstwind die Wolke des Krieges hinwegweht, lacht über uns ein klarblauer Himmel, und die Sonne meint es gut mit uns. Es ist die Sonne des Sieges — davon ist jeder deutsche Soldat überzeugt, der nun nach harten Wochen des

viermal so groß wie England — in Besitz nahm.

Frischer fast als je war das Zupacken unserer Infanterie, als endlich nach sorgfältiger Vorbereitung dieser Operationen der Befehl zum Losschlagen kam. Der deutsche Infanterist war groß in den Tagen der Abwehr, aber er ist unvergleichlich, wenn es zum Angriff geht. Er weiß es, daß er mit der Vielfalt seiner Waffen stets der unbestrittene Meister des Angriffskampfes ist. Und deshalb war er geradezu erleichtert, als ihn der Befehl wieder nach vorn riß.

In gewohnter, gerade im Ostfeldzug vorbildlich eingespielter Zusammenarbeit mit den Panzerdivisionen ist unsere Infanterie schon am ersten Tage der Herbstschlacht überall in die feindlichen Stellungen eingebrochen, die der Gegner in der letzten Zeit zur Überwinterung sehr stark ausgebaut hatte. Wie am 22. Juni, als wir aus dem Suwalki-Zipfel herausbrachen, um den ersten großen Kessel um Bialystok zu schließen, ist die Überraschung in vollstem Maße gelungen. Ohne große Artillerievorbereitung durchbrachen die Panzer plötzlich um sechs Uhr morgens die feindlichen Linien. Starke Infanteriekraft operierten am zweiten Tage des Angriffs bereits im freien Raum, während die Panzerkräfte, weit vorgeworfen, planmäßig in den Flanken abgedeckt, die Umfassung gewaltiger Massen der bolschewistischen Heeresmitte vollenden.

Wenn die Bolschewisten in der letzten Zeit einmal ein paar Flugzeuge über die deutschen Linien schicken konnten, ohne daß sie sofort abgeschossen wurden, posaunten sie in die ganze Welt hinaus, daß sie trotz ihrer gewaltigen Flugzeugverluste immer noch die Luftüberlegenheit besäßen. Auch die deutsche Luftwaffe hat sich in den Tagen vor dem Herbstangriff zurückgehalten und ihre ganze Kraft erst wieder gezeigt, als das Heer zum Angriff vorbrach. Die Infanterie aber ist jetzt immer wieder von neuem begeistert, wenn die dichten Stukageschwärme, umschwärmt von schnellen Jägern, am blauen Himmel feindwärts brausen. Ein überzeugenderes Bild deutscher Luftherrschaft haben wir nie gesehen als in dieser Herbstschlacht im Osten.



PK.-Ellgard-Weltbild (M).

Deutsche Zerstörer über Sowjetkolonne

Panzerdivisionen, Nachschubkolonnen und am allerwenigsten unsere Infanterieregimenter so zart gebaut, daß sie bei Regen ihren Vormarsch einstellen müßten. Wir haben auch schon trotz anhaltender Regengüsse und völlig aufgeweichter Wege riesige Kesselschlachten gewonnen, denn das Wetter ist für Freund und Feind stets das gleiche und ändert an sich nichts an dem moralischen Kräfteverhältnis, das die Schlachten in jedem Falle entscheidet. Aber es geht natürlich schneller, wenn die

Wartens und der Abwehrkämpfe auch hier wieder zum Angriff antreten durfte.

Es ist ein Bild von unerhörter kriegerischer Gewalt — dieser Angriff des deutschen Heeres im Oktober 1941. Man sieht es diesem Heere kaum an, daß es kämpfend tausend Kilometer und mehr auf sowjetischen Straßen hinter sich gebracht hat, daß es die gewaltigste Militärmacht der Welt in einer Serie von Kesselschlachten bereits an den Rand des Abgrundes trieb und eine Ländermasse —

„Ausserordentliche Erfolge“

Der ungarische Lagebericht über die Kampfhandlungen im Osten

Budapest, 8. Oktober.

Der militärische Lagebericht des MTI lautet am Dienstag:

Der Angriff der verbündeten Streitkräfte gegen die Bolschewisten schreitet mit ständig zunehmendem Schwung vorwärts. Ausserordentliche Erfolge wurden erreicht. Im Südschnitt der Dnjepr- und Donez-Front versuchte der Feind seine übriggebliebenen Einheiten über das Asowsche Meer von den umfassenden Bewegungen der Verbündeten in Sicherheit zu bringen.

Kühnes Slossruppunternehmen

Im Süden feindliche Stellung genommen

Berlin, 8. Oktober.

Ein kühnes, erfolgreiches Unternehmen führte am 3. Oktober im Nordabschnitt der Ostfront ein deutscher Feldwebel mit einem zahlenmäßig nur schwachen Stoßtrupp durch. Der Auftrag des Stoßtrupps lautete: ein bolschewistisches Widerstandsnest in schnellem und überraschendem Zugriff zu vernichten. Trotz des heftigen sowjetischen Abwehrfeuers drangen die deutschen Soldaten bis an die sowjetische Stellung vor. Mit Handgranaten zwangen sie die Bolschewisten zur Feuereinstellung. Im Sturm drangen sie in die Stellung ein und brachen den Widerstand der Bolschewisten im Nahkampf mit blanker Waffe. Mit einem verzweifelten Mittel versuchten die flüchtenden Reste der Sowjets, das weitere Vordringen der deutschen Soldaten aufzuhalten. Sie schleuderten den deutschen Infanteristen Bienenstöcke entgegen. Der Versuch scheiterte. Der Stoßtrupp setzte sein Unternehmen fort bis zum nächsten

Infolge der allgemeinen Lage ist auch die den ungarischen Truppen gegenüberstehende bolschewistische Front zusammengebrochen, wo der Feind seinen Rückzug begann. Kleinere Verbände der ungarischen Truppen haben einige wichtige Punkte am Ostufer des Dnjepr besetzt. Dabei wurden mehrere Hundert Bolschewisten gefangen genommen. Die ungarische Luftwaffe hat planmäßig die Verbindungsstraßen des zurückweichenden Feindes mit Bomben belegt.

Dori, in dem sich sowjetische Unterkünfte befanden. Hier nutzte er die Überraschung der Bolschewisten aus und überwältigte die Sowjetarmisten, die nur noch vereinzelt Widerstand leisteten. Im Verlauf dieser Gefechte machte dieser deutsche Stoßtrupp 34 Gefangene und erbeutete fünf schwere und sieben leichte Maschinengewehre. Der deutsche Stoßtrupp kehrte ohne Verluste zurück.

Feinddivision von deutscher Panzerdivision aufgerieben

Berlin, 8. Oktober

Eine deutsche Panzerdivision war in den Kämpfen am 7. Oktober im Südschnitt der Ostfront sehr erfolgreich und fügte den Bolschewisten schwere Verluste zu. Die deutsche Panzerdivision vernichtete sowjetische Kräfte in Divisionsstärke. Im Verlaufe der Kämpfe machten die deutschen Panzertruppen insgesamt 3.500 Gefangene. An allen Stellen dieses Frontabschnittes setzte ein Zustrom von Überläufern ein, die truppweise zu den deutschen Truppen übergingen.

Zweites Schachturnier im Generalgouvernement

Krakau, 8. Oktober.

Die dritte Runde des unter der Schirmherrschaft des Generalgouverneurs Reichsministers Dr. Frank stattfindenden Schachturniers im Generalgouvernement war die erste, in der alle sechs Parteien in der vierstündigen Vormittagskampfszeit erledigt werden konnten. Mit den weißen Steinen siegte der führende Schmidt gegen Navarra und Junge gegen Mroß, hingegen verlor der Bremer Carls, der die Qualität einbüßte, als Anziehender gegen Reger. Die übrigen Begegnungen endeten unentschieden durch die Begegnung des bisher ebenfalls mit an der Spitze liegenden Blümich gegen Lokvenc, die spanische Partie Kieninger gegen Bogoljubov und Hahn gegen den Weltmeister Aljechin.

Die Spitze hat nun der Sanitätssoldat der Luftwaffe Schmidt mit drei Punkten vor dem Leipziger Blümich mit 2½, Weltmeister Aljechin (Paris) und Klaus Junge (Hamburg) mit je zwei Punkten, Carls (Bremen) und Lokvenc (Wien) mit je 1½ Punkten, Bogoljubov (Trieberg), dem Soldaten Hahn und Kieninger sowie Mroß (Krakau) und Reger (Litzmannstadt) mit je einem Punkt und Navarra (Krakau) mit einem halben Punkt.

Der erste Abschnitt der Schachkämpfe in Krakau ist somit beendet. Der Kampf geht am Freitag in Warschau weiter.

Ausnahmezustand in Bengalen

Rom, 8. Oktober.

Stefani meldet aus Bombay, daß die Militärbehörden den Ausnahmezustand über die Provinz Bengalen verhängt haben. Die Bevölkerung darf in der Zeit von 19 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ihre Häuser nicht verlassen. In mehreren Orten, die von militärischen Kräften besetzt worden sind, fanden blutige Zusammenstöße statt, bei denen sechs Zivilpersonen getötet wurden.

Landser im Sowjetdampfbad

Geht's nicht auf unsere, dann auf eure Art

»Mensch, Otto, komm mal her!« Im Kartoffelacker hinter unserer Bauernscheune. In der wir seit gestern schlafen, steht Paule, der Berliner, und winkt aufgeregt seinem Kameraden. Er soll für uns Kartoffeln ausmachen. Wir haben noch etwas Schmalz und da wollen wir in der kleinen Pfanne, die wir seit Wochen mit uns schleppen, Bratkartoffeln machen. Aber es muß da etwas geben, das wichtiger ist als Bratkartoffeln. Paule läßt die Arme sinken, winkt mit beiden Armen wie eine Windmühle. »Otto, Franz, Robert! Kommt her, aber macht schnell!«

»Was ist denn los? Sind Bolschewiken durchgebrochen und wollen dir an die Kartoffeln?« Paul, der immer Gesprächige, winkt ab:

»Pst — still!« Dann schleicht er wie ein Indianer auf dem Kriegspfad hinter eine Hecke in Deckung. Neugierig gehen wir hinüber. Pauls Arm zeigt gradeaus zu einer kleinen Holzhütte. Dann blinzelt er uns an und sagt: »Na, ist das 'n Ding! Ein Fernglas müßte man haben, verdammt noch mal!«

Drüben, am Rande des Kartoffelfeldes, steht eine Holzhütte. Die Bauern scheinen dort Wäsche aufgehängt zu haben. Auf einer Holzbank liegen verschiedene Wäschestücke herum. Aber nun öffnet sich drüben die kleine Tür. Dampf kommt aus der Hütte und ein nackter Arm versucht vergeblich, bis zur Bank mit der Wäsche zu reichen. Paul stößt uns aufgeregt an: »Da ist sie wieder! Mensch, iok lach mir kaputt! Ein nacktes Mädchen!« Tatsächlich, das ist ein Mädchenarm, der da braungebrannt vergebliche Ruderbewegungen nach der Wäsche macht. Nun wird's kritisch. Was wird geschehen? Plötzlich tut das weibliche Wesen drüben einen beherzten Sprung, greift nach der Wäsche und verschwindet wieder im Hause wie der Blitz.

Wir haben ganz große Augen bekommen. Was ist das für eine Hütte? Der Sache müssen wir auf den Grund gehen. Wir warten ab, was sich weiter begeben wird. Nach kurzer Zeit kommen zwei junge Bauernmädchen aus der Hütte und schleichen sich verlegen kichernd an uns vorbei. Wir gehen hinüber und unterziehen die Hütte einer genauen Untersuchung. Da finden wir das erste russische Dampfbad in diesen zwölf Wochen. Der Raum ist klein, höchstens drei mal drei Meter. In der rechten Hälfte ist ein großer Steinhaufen errichtet aus großen und kleinen Feldsteinen. In der ausgesparten Höhlung brennt ein Feuer. Die Steine werfen eine erstaunliche Hitze aus, die einem das Atmen schwer macht. In der Ecke stehen zwei ausgehöhlte Baumstämme mit Wasser. Links sind in verschiedenen Höhen Ruhelagen angebracht wie in einer finnischen Sauna.

Es ist sofort beschlossene Sache, daß wir in diesem primitiven, echt russischen Dampfbad ein Kriegsbad nehmen werden. Im Freien kann man ja längst nicht mehr baden. Nachts frieren wir in den Zelten und morgens liegt der Reif auf den Fel-

dern. Geht es mit dem Baden also nicht auf unsere, dann eben auf russische Art.

Wir sprechen mit dem Bauern. Die Töchter gehen sofort daran, das Feuer zu erneuern und Wasser zu holen. Vier Mann hoch treten wir an. Draußen an der Bank und am Zaun werden die Kleider abgelegt und dann hinein in die Backofenluft! Eine Hitze schlägt uns entgegen, die uns den Atem benimmt. Paule nimmt die Kelle und läßt Wasser über die Steine zischen, als hätte er nie anders gebadet als in der Sauna. Eine neue Glutwelle überfällt uns. Es zeigt sich kein Wasserdampf, das Wasser verwandelt sich in Sekundenschnelle in glühend heiße, trockene Luft. Wir können kaum Luft kriegen, in der Mitte des Raumes müssen mindestens 60 Grad sein.

Franz beginnt als erster im eigenen Fett zu braten. Kleine Bäche rinnen ihm über Hals und Rücken. Aber nun fangen auch wir an. Arme, Brust, Bauch, Beine — überall rinnt es abwärts. Es ist, als lägen wir seit zwei Stunden im Schwitzbad unter Großmutter's dicken Federbetten. Zu unseren Füßen bilden sich Wasserlachen. Der Landserdreck löst sich wie eine Schlangenhaut von unserem Körper. Was tut das gut! Wie lange haben wir nicht mehr baden können; das muß gegossen werden. Nun Seife heraus und gegenseitig abgeschruppt. Dann Wasser in immer neuen Wellen darüber

gegossen. Auch das Wasser hat längst eine beachtliche Hitze angenommen. In der Ecke lehnen Reisigbesen und -bündel. Otto weiß, wozu sie dienen. Bei der Olympiade hat er einmal eine Sauna gesehen. Klar, Mensch, machen wir auch! Man schlägt sich mit den Rutenbündeln, das ersetzt die Massage. Vier Landser bewaffnen sich mit Birkenreisern und beginnen sich kameradschaftlich zu prügeln. Ah — jetzt kommt das Blut durcheinander. Gut ist das!

Nun aber kalt abgewaschen, sonst holen wir uns einen tüchtigen Schnupfen. Brrr — ist das kalt! Der Reihe nach kippen wir die Eimer Wasser, die vor der Tür stehen, über die brühheiße Haut. So schreckt man gekochte Eier ab, aber doch keinen ausgewaschenen Landser! Verdammt nochmal! Jetzt raus aus der Hütte und rein in die Kleider. Mit welchen Knien kommen wir dann in die Bauernstube. Wir sind völlig fertig. Jeder hat bestimmt ein paar Pfund abgenommen. Schwach sind wir wie nach einem 40-km-Marsch...

Den Nachmittag verschlafen wir im Zelt, dicht in Decken gehüllt. Dann aber fühlen wir uns wie neugeboren. Das tat wirklich gründlich gut. Der Landserdreck ist wie weggeblasen, wir haben eine Haut wie junge Mädchen. Von nun an werden wir in jedem Dorf nach Badehütten suchen. Den Genuß müssen wir öfter haben.

Kriegsbericht Dr. R. Oberhauser (PK)



(Scherl-Archiv-M.)

Schlößchen Charlottenhof in Sanssouci schuf, immer gab er Eigenes und Vollendetes.

Von seinen vielen steinernen Werken, die heute noch in Berlin und Potsdam die Besucher anziehen, nennen wir hier noch die Werdersche Kirche in Backsteingotik, das Schloß Klein-Glienicke bei Potsdam in klassistischen Formen, die Singakademie und die Bayakademie in Berlin, die letztere ein aus gotischen und klassischen Formen heraus entwickelter Bau. Daneben entstanden nach seinen Entwürfen zahlreiche Privathäuser, die sich durch eine vorbildliche Zurückhaltung bei der Fassadengestaltung auszeichneten.

Es war diesem großen klassischen Baumeister nicht vergönnt, die Nikolai-Kirche in Potsdam, sein letztes großes Werk, zu Ende zu führen. Aber auch dieses zeugt von der Genialität eines Mannes, der aus Geschichte und Gegenwart Zukunft formte, weil er das Ewige auch im ewig Sichtbaren erhalten wissen wollte.

+ »Die beiden Klingsberg« sind auf-
erstanden. August v. Kotzebues vor nun fast 140 Jahren entstandenes Lustspiel »Die beiden Klingsberg«, durch Jahrzehnte ein Erfolgsstück des alten Burgtheaters, feierte im Akademietheater eine fröhliche Auferstehung. Es wird nun in den Rokokostümen der Zeit um 1790 gespielt, zum Überfluß auch noch sein Schauspiel nach Wien verlegt — kann da ein Erfolg noch ausbleiben?

+ Eine Kostbarkeit orientalischer Teppichkunst für Wien gesichert. Reichsleiter Baldur von Schirach hat den Teppich Clau-Gallas für das Kunstgewerbliche Museum gekauft.

+ Der Kyffhäuser unter Naturschutz. Das »agenunwobene Kyffhäuser-Gebirge wurde unter Landschaftsschutz gestellt. Damit wird das durch seine reichen historischen Erinnerungen und das hochragende Kyffhäuserdenkmal des NS-Reichskriegerbundes jedem Deutschen ans Herz gewachsene Waldgebirge zwischen Harz und Thüringerwald für alle Zukunft vor Verschandelungen bewahrt.

VOLK und KULTUR

Mächtige Baudenkmäler als Zeichen heroischer Zeit

Gedenken an Karl Friedrich Schinkel, den Baumeister Berlins

Karl Friedrich Schinkel, der am 9. Oktober 1818 in Berlin die Augen für immer schloß, ist unsterblich geworden durch die steinernen Zeugen seines Wirkens als Baumeister dieser Stadt. Ihm ist es vorbehalten geblieben, das Äußere dieser großen Stadt für lange Zeiten günstig zu beeinflussen. Sein Werk hat auch die Verfallzeiten deutscher Baukunst überdauert und steht schlicht und groß in einer Zeit da, die wieder Sinn für monumentale art und zeitverbundene Baukunst hat und sie in den schönsten baulichen Schöpfungen nicht nur in der Hauptstadt des Großdeutschen Reiches, sondern überall, wo deutsche Hände Bauten errichten, offenbart.

Karl Friedrich Schinkel stammt aus Neuruppin, der Stadt, die uns auch einen Theodor Fontane schenkte. Dort wurde er am 13. März 1781 geboren. Er lag dem Studium der Malerei unter David und Friedrich Gilly ob und vervollkommnete sich auf weiten Studienreisen, die ihn durch Frankreich und Italien führten. Bald aber sollte Schinkel, der 1810 Bauassessor geworden war, 1815 aber bereits zum Geheimen Oberbaurat aufstieg, seine

höchsten und schönsten Aufgaben in dem Berlin finden, das nach der siegreichen Beendigung der Freiheitskriege aufstrebte. Eines seiner ersten und bekanntesten Werke wurde die »Neue Wache« Unter den Linden, die 1817/18 entstand. Heute ist sie — äußerlich unverändert, innen durch Heinrich Tessenow 1931 würdig umgestaltet — Reichsehnenmal für die Gefallenen.

Von 1818 bis 1821 schuf Schinkel das Schauspielhaus. Er fand hier die Lösung zur Schaffung eines zeitgemäßen Theaterbaues, dessen Harmonie in jeder Einzelheit noch heute unsere Bewunderung erwecken muß. Schinkel ging es nicht nur um die äußere Gestaltung seiner Werke. Er war gewohnt, auch die innere Ausstattung genau so ernst und wichtig zu nehmen, und jede Einzelheit selber zu entwerfen. Noch mehr zeigte sich dieser Zug bei der Schaffung des Alten Museums. Es blieb seine großartigste Bauleistung. Die gleiche Hingabe an das Werk bis zum Letzten findet sich immer wieder im Schaffen dieses großen Baumeisters, ob er nun für die Prinzen und den Adel Stadtpaläste errichtete oder das

sich um und kam auf den Rücken zu liegen, verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Ihre Augen waren blank und neugierig, und das Verschmitzte, Schlaue, das auch hinter dem gläsernen und zugleich stumpfen Blick des Kammerherrn sich verbarg, machte sie ihm unbeschreiblich ähnlich.

»Irmchen«, sagte Frau von Brakel ruhig, »du hast manchmal Ideen und äußerst sie, was durchaus ungehörig ist.«

»Ich finde Sandkaule ungehörig«, murmelte Irmchen. Susanne seufzte wie in Langeweile, sagte nach einer Weile: »Ich glaube nicht, daß Tageseinteilung besonders wohlthuend ist, Tageseinteilung ist für Gesunde, aber nicht für Kranke.«

Frau von Brakel hob das Gesicht und sah zu Susanne hinüber. »Du willst doch nicht sagen...«

»Ich will sagen«, unterbrach Susanne ein wenig lebhafter, »daß es im Prinzip richtig ist, um neun zu frühstücken, um zehn Blumen zu begießen und bis zum Abendessen Handarbeit zu machen, — daß das aber auch zuviel sein kann und dem Menschen keine Zeit läßt, mit sich ins reine zu kommen.«

»Ich verstehe nicht«, sagte Frau von Brakel, »du sprichst wie aus eigener Erfahrung. Ich wüßte nicht, wann man dich gehindert hätte, ins reine zu kommen.«

»Bitte, Mama, lassen wir mich aus dem Spiel. Ich wüßte nicht, daß ich mich je beklagt hätte, und der Liegestuhl ist schließlich eine ganz angenehme Lebensaufgabe.«

Irmchen prustete los. »Liegestuhl eine Lebensaufgabe! Himmlisch, Susanne! Aber man kann sich ja seine Lebensaufgabe bekanntlich wählen, nicht wahr? Ich wähle Liegestuhl bestimmt nicht.«

»Du«, sprach Frau von Brakel, »du, mein Kind, würdest hier überhaupt nicht gefragt, und was deine Lebensaufgabe einmal sein wird, hängt von deinem Benehmen ab, der Führung, wie Papa es nennt; bisher war sie nicht ganz befriedigend, du wirst dich erinnern, daß ich erst kürzlich Anlaß hatte... nua, sprechen wir nicht davon.«

Irmchen war dunkelrot geworden und öffnete den Mund, sicherlich hätte sie gern etwas Heftiges gesagt, doch schieg sie und stand langsam auf. »Ich gehe nach Haus«, sagte sie dann halb auf. »Den Stuhl kann einer von Malehns holen — ich — ich — habe — ich möchte...«

»Du wartest«, sprach Frau von Brakel, »bis wir aufbrechen. Es ist bald zwölf.« Sie sah auf die Armbanduhr.

»Kann Irmchen nicht gehen?« fragte Susanne vorsichtig. »Maelies ist den ganzen Vormittag allein.«

»Maelies hat Alma, so kann Irmchen warten. — Aber es ist gleichgültig. Wir sprachen von dir.«

»Von mir? Nein, wieso?«

»Ja, von dir, und es schien mir, daß du andeuten wolltest, wie dein häuslicher Pflichtenkreis dir nicht mehr recht genügt. Du sprichst von der Tageseinteilung zu Hause als von etwas Unbequemem. Du weißt, daß du es jederzeit ändern kannst.«

Susanne wurde blaß. Auch sie unterdrückte sicherlich Worte, die vielleicht hart und heftig sein würden. So entstand eine Stille, in die hinein sie dann in leisem, ödem Ton sprach: »Ich weiß, daß ich es kann, vielleicht werde ich es können. Man muß mir Zeit lassen.«

»Ich denke, daß niemand dich drängt, im Gegenteil, Papa und ich sind von großer Nachsicht, denn uns beiden liegen Unschlüssigkeiten und Schwäche nicht.«

»Ja«, sprach Susanne bitter, »ich weiß, und schloß die Augen.

30

Will sitzt wie immer seinem Vater beim Mittagessen gegenüber. Beide tun unbefangen. Der eine, weil er nichts weiß, und der andere, weil er zuviel weiß. Am liebsten hätte der Alte gefragt: »Na, wie läuft es?« und »warum ausgerechnet mit der Präsidententochter?« Nach einer Weile meint Will und gähnt hinter der Serviette: »Na, ich denke, nun haben wir genug von Landpartien, Vater, bißchen kostspielig, was?«

»Dies war es, aber der dicke Brakel hat sich amüsiert und in die Hände geklatscht wie'n Baby. Er fand es nett. — Ich, verzeih, ich verstand nur eines nicht, warum du dich so sehr bei der Tänzerin Zibelius engagierst. Es waren schließlich noch andere da.«

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND
(33. Fortsetzung)

Irmchen drehte den Kopf und sperrte die Augen auf, im Mundwinkel hing ihr ein dünner Stengel Zittergras, dessen Schöpfchen von winzigen Herzen auf und nieder nickten.

Frau von Brakel hielt plötzlich den Schirm still. Sie mußte eine ähnliche Gedankenreihe addiert und zur selben Summe gekommen sein, denn sie sagte knapp: »Nein.«

»Auch das mit dem verknackstem Fuß! — Man geht doch nicht mit verknackstem Fuß eine Viertelstunde im Wald umher, um dann morgens lahm zu sein!«

»Nein«, sagte wiederum Frau von Brakel.

»Ich schlage Abreise vor«, sprach Susanne und ordnete die Kissen hinter ihrem Kopf neu, um ihn dann wieder hineinzuheben und die Augen zu schließen. »Das Ganze hätte nicht vorkommen dürfen.«

»Nein«, sagte Frau von Brakel zum drittenmal, und nach einer Weile: »Abreise ist nicht angebracht. Wir laufen nicht weg, warum? Man wird den Tag so einteilen, daß für Picknicks und Landpartien keine Zeit bleibt.«

»Es bleibt die Sandkaule«, sprach Irmchen und verzog den Mund. Sie drehte

AUS STADT UND LAND

Front und Heimat eine Einheit

Noch klingen uns die Worte des Führers im Ohr, der im Laufe der vergangenen Woche auf den heroischen Kampf hinwies, den Heimat und Front aufzuzeigen erhielten und den sie in unverbrüchlicher Treue bis zum Endsieg durchzuführen werden. Der Begriff Heroismus umreißt nicht nur die Haltung beim Kampf mit der Waffe in der Hand. Auch die Art, wie jemand den schwierigen Wechselfällen des Lebens entgegentritt und die Auseinandersetzung mit ihnen meistert, kann heroisch im besten Sinne des Wortes sein. Wir denken da an die Arbeiterfrau, deren Mann in jungen Jahren starb, und die trotzdem unverzagt darangeht, mit ihrer Hände Arbeit ihre noch unversorgten Kinder durchzubringen, und sie zu tüchtigen und ordentlichen Menschen zu erziehen.

In diesen Zeiten des großen Krieges gilt es, auch auf dem Boden der Heimat Außerordentliches zu leisten. Die Geschichte kennt Beispiele, daß die Front sich bewährte, die Heimat jedoch versagte. Sie berichtet aber auch von den Völkern, die bis zum letzten Mann durchhielten, ganz gleich, ob sie Waffen trugen oder nicht, und die sich dadurch des Ansturms der Feinde erwehrten.

Fester denn je ist im großdeutschen Vaterlande heute Front und Heimat in einer Einheit zusammengefügt. Den Waffentaten des Heeres steht die Entschlossenheit der Heimat zur Seite, mit dem Führer durch dick und dünn zu gehen bis zum entscheidenden Siege. Uns, die wir in diesen Reihen stehen, mag das selbstverständlich erscheinen. Im Spiegel der späteren Geschichtsschreibung aber werden diese Zeiten einmal als das Erscheinen, was sie von hoher Warte aus gesehen sind: als Zeugen des äußersten Einsatzes eines heroischen Volkes! Was sagt doch Adolf Hitler: »Heroismus ist nicht nur auf dem Schlachtfeld notwendig, sondern auch auf dem Boden der Heimat!«

R. K.

Kleine Chronik

m Untersteirische bildende Künstler und Propagandisten in München. Untersteirische bildende Künstler und die Leiter der Führungsämter II in den Kreisführungen des Steirischen Heimatbundes befinden sich derzeit zur Besichtigung der Deutschen Kunstausstellung in der Hauptstadt der Bewegung. Die vom Führungsamt II in der Bundesführung im Einvernehmen mit dem Arbeitsgebiet Kultur veranstaltete Fahrt leitet der Leiter des Führungsamtes II in der Bundesführung, Siegfried Tremel.

m Todesfälle. Nach langem, schwerem Leiden verschied in der Urbanigasse in Marburg im schönsten Alter von 39 Jahren Fräulein Anna Trojner; ferner verschied in Pragerhof im besten Alter von 37 Jahren die Buchhaltersgattin Marie Nekrep.

Singen und Klingen in Marburg

Mädelwerkveranstaltung der Deutschen Jugend

Wie wir schon bekanntgaben, veranstalten die steirischen Untergausportwartinnen in mehreren Städten der Untersteiermark Abendvorführungen, bei denen sie den Mädeln aus der Untersteiermark BDM-Gymnastik und Mädel tänze zeigen werden.

Das Programm des Deutschen Mädelwerkes richtet sich nach allem, was ein gesundes Mädel können muß. Um das zu erlernen, werden sie in der Arbeitsgemeinschaft »Sport und Gymnastik« zusammengefaßt, wo sie in der Grundschule geübt und im Leistungssport ausgebildet werden. Hier lernen die Mädel

die Grundformen der deutschen Gymnastik als auch die Formen der Bewegungsgestaltung kennen.

Um nun den Mädeln in Marburg einen Einblick in diese Arbeit zu geben, zeigen die steirischen Untergausportwartinnen Donnerstag, den 9. Oktober in einer Abendvorführung im Heimatbundsaal BDM-Gymnastik und Mädel tänze.

Die Arbeitsgemeinschaft »Sport und Gymnastik« im Deutschen Mädelwerk veranstaltet diese Vorführung am 10. Oktober auch in Luttenberg und am 11. Oktober in Pettau.

m. 80. Geburtstag. In voller geistiger Frische feierte dieser Tage die Bezirks-hauptmannswitwe Frau Hedwig von Vesteneck, Mutter unserer Mitarbeiterin Marianne v. Bacho-Vesteneck, ihren 80. Geburtstag. Als geborene Edle von Lehmann entstammt sie einem bis um 1500 in Sachsen nachweisbaren Geschlecht, dessen Mitglieder in alten Chroniken und Kirchenhistorien als Gelehrte wiederholt Erwähnung finden. Die Jubilarin ist einerseits eine Ur-Urenkelin des als Begründer der Perkussionsmethode berühmten Arztes Leopold von Auenbrugger (geb. Graz 1722, gest. Wien 1809), andererseits der Mar. Xav. Freilin von Zois, der letzten aus dem historischen Kärntner Geschlechte der Grafen Paradeiser, die in der Geschichte des Landes sowohl als erste Burggrafen (Augustin v. Paradeiser 1555), Landesverweser und Vizedome, wie auch als Kämpfer in den Türkenkriegen hervortraten.

m. Der älteste Flaker von Cilli gestorben. Am 7. Oktober starb in Cilli der 76 Jahre alte Franz Ramskugler. Der Verstorbene stammte aus Kapfenberg und kam schon in jungen Jahren nach Cilli, wo er sich eine Familie gründete. Eine lange Zeit, insgesamt 50 Jahre, war er Flaker, eine jedermann bekannte Erschierung, leutselig und lustig. Auch als Pferdehändler hat er sich einen Namen gemacht.

m Kameradschaftsabend des Amtes Frauen in der Ortsgruppe Marburg IV. Unlängst fand unter zahlreicher Beteiligung der Frauen ein Kameradschaftsabend einiger Zellen der Ortsgruppe Marburg IV statt. Nach einführenden Worten der Leiterin des Amtes Frauen in der Ortsgruppe über Sinn und Zweck dieser Zusammenkünfte hielt Kamerad Pöschl einen Vortrag über Volks- und Brautum, wobei besonders die gezeigten Muster steirischer Trachten lebhaftes Interesse erweckten. Mit den Liedern der Gemeinschaft, die gelehrt und gesungen wurden, schloß der Abend, dem in Kürze ein zweiter für die übrigen Zellen folgen wird.

m Dienstappell und Gemeinschaftsempfang in der Kreisführung Marburg-Land. Kürzlich fand in der Kreisführung Marburg-Land ein Dienstappell statt, an welchem sämtliche Amtsträger teilnahmen. Der aus dem Kreisbereiche scheidenden Frau Haag-Bacher widmete der Kreisführer herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes für ihre vorbildliche Arbeit als einführende Leiterin des Amtes Frauen und wünscht ihr in ihrem neuen Arbeitsbereich die gleichen Erfolge. Anschließend an den Dienstappell wurde ein Gemeinschaftsempfang der großen Führerreihe veranstaltet, an dem alle Amtsträger der Kreisführung teilnahmen.

m. Gastspiel des Steirischen Landestheaters in Cilli. Im Cillier Stadttheater gibt Sonntag, den 12. Oktober, das Steirische Landestheater aus Graz eine Vorstellung. Zur Aufführung gelangt um 20 Uhr »Der Erbförster« von Otto Ludwig. Das volkstümliche Stück wird viel Zuspruch verzeichnen können.

m. Standkonzert in Schönstein. Die Werkkapelle der Lederwerke Franz Woschnag gab am 5. Oktober unter der Leitung ihres neuen Kapellmeisters Pg. Suette ein Standkonzert, das eine große aufmerksame Menge von Zuhörern anzog. Der Erfolg berechtigt zur Annahme, daß die Werkkapelle den Schönsteinern noch manch schöne Stunden bereiten wird.

m. Arbeitsbesprechung des Amtes Frauen in Tüffer. Sonntag, den 5. Oktober, fand in der Ortsgruppenführung Tüffer eine Arbeitsbesprechung des Amtes Frauen im Steirischen Heimatbund statt. Außer der Leiterin des Amtes Frauen, Herta Blaskowitz, waren alle Mitarbeiterinnen des Amtes Frauen sowie alle Zellen- und Blockhelferinnen anwesend. Die Arbeitsbesprechung wurde von der Leiterin des Amtes Frauen eröffnet. In einer kurzen Ansprache forderte sie zu engster kameradschaftlicher Mitarbeit auf. Die Hilfsstellenleiterinnen und die Mitarbeiterinnen des Amtes Frauen berichteten über ihre Tätigkeit. Anschließend erhielten sie Richtlinien für ihre weitere Arbeit.

m Ein Grazer erhielt das Ritterkreuz. Wie bereits kurz berichtet, wurde dem Hauptmann Gordon Gollob, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, durch den Führer und Obersten Befehlshaber das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Hauptmann Gollob, Sohn des hochbegabten, jung verstorbenen Grazer Malers Heinrich Gollob, Träger der goldenen Frontflugschleife und des Narvikschildes, ist 1912 in Graz geboren, besuchte die Technische Hochschule Graz und anschließend die Militärakademie in Wiener-Neustadt. Nach seiner Ausmusterung als Leutnant im Jahre 1936 machte er beim österreichischen Flieger-Regiment Nr. 2 in Graz Dienst. Nachdem er in den folgenden Jahren mehrere Jagdfliegerschulen besucht hatte, erwarb er sich im Polenfeldzug das Eiserne Kreuz II. Klasse und im Norwegen-Feldzug das Eiserne Kreuz I. Klasse.

m. Jugendfilmstunden nun auch in der Untersteiermark. Gleich wie im Deutschen Reich finden nun auch in der Untersteiermark Jugendfilmstunden statt. Die feierliche Eröffnung der Spielzeit 1941-42 wird am Sonntag, den 12. Oktober in allen Lichtspieltheatern von Marburg, Cilli und Pettau durchgeführt. Zur Vorführung gelangen nur jugendwerte Filme. Die ersten Vorführungen bringen »Reitet für Deutschland«, »Über alles in der Welt«, »Bismarck« und »Friedrich Schiller«.

m. Dienstappell der Ortsgruppenführung Georgenberg. In Georgenberg fand Sonntag, den 5. Oktober, ein Dienstappell der Ortsgruppenführung des Steirischen Heimatbundes statt, an welchem 300 Personen teilnahmen. Der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes im Kreis Marburg-Land, Kern, sprach über die Pflichten und Rechte der Betriebsführer als auch der Gefolgschaft. Mit der Führerührung wurde der Appell geschlossen.

m. Ortsgruppenappell in Packenstein. In der Ortsgruppe Packenstein, Kreis Cilli, fand ein Appell der Zellen- und Blockführer sowie ihrer Helfer statt. Der Ortsgruppenführer gab Weisungen über den Aufbau des Mitgliedschaftswesens in der Ortsgruppe. Der Appell, an dem alle Zellen- und Blockführer vollzählig teilnahmen, wurde mit der Führerührung geschlossen.

m. Mit der Hand in den Flaschenzug. In einem Marburger Betrieb wurde der 20-jährige Schlosser Adolf Arbeiter aus Brunnorf von einem Flaschenzug an der Hand erfaßt, wobei ihm der zweite, dritte, vierte und fünfte Finger abgetrennt wurden, während er am Daumen eine Quetschwunde erlitt. Der Verunglückte wurde vom herbeigerufenen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus eingeliefert.

m. Sturz vom Fahrrad. Am Dienstag gegen 13 Uhr fuhr der 31-jährige Diener Ludwig Bratschitsch aus Marburg mit seinem Fahrrad den steilen Lederberg hinunter. Das Rad geriet gegen einen Stein und Bratschitsch stürzte zu Boden. Hierbei zog er sich eine tiefe Schnittwunde oberhalb des linken Auges sowie Verletzungen am Gesicht zu. Das Deutsche Rote Kreuz überführte ihn ins Marburger Krankenhaus.

m. Verhängnisvoller Sprung vom Baume. Der 13-jährige Arbeiterssohn

Weinlese in der Untersteiermark

Wenn in der sandigen Kollo, im milden Klima des Draubeckens um Marburg, im endlosen Hügelland der Windischen Bühnen und in den sonnendurchglühten Rebhängen um Rann die Lese der traubenschweren Weinstöcke beginnt, liegt ein Jahr schwerster Arbeit hinter dem Weinbauern, aber auch noch viel vor ihm. Erst das fröhliche »Weinabschänken« läßt in der Untersteiermark den Weinbau zu einem Feste werden und wird erst dann dem Spruche: »Weinzeit — seelige Zeit« gerecht.

Das ganze Jahr über nimmt die Arbeit den Weinbauern voll auf in Anspruch. Er muß das Tragholz alljährlich durch Rebenschnitt verjüngen und die mehrmalige Haue, Laubarbeiten, Düngungen und der mühselige Kampf gegen die vielen Rebenschädlinge füllen die Tage des Winzers wohl mehr als reichlich aus. Schließlich kann dann in den kalten Tagen des Spätherbstes eine einzige Frostnacht die ganze Mühe des Jahres vernichten. So ist das Leben des untersteirischen Weinbauern stets von Sorgen und Arbeit erfüllt, und jede dunkle Wolke am Himmel bereitet ihm beängstigendes Herzklopfen.

In den letzten 150 Jahren wurde der Weinbau in der Untersteiermark von allen maßgebenden Körperschaften und Persönlichkeiten der Landesregierung Graz in

jeder Weise gefördert. Vor allem war es Erzherzog Johann, selbst ein Freund guten Weines, der sich um die Hebung des Weinbaues in der Untersteiermark sehr verdient machte. Er rief die »Steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft« ins Leben, veranlaßte, daß in den Weinbaugebieten der Untersteiermark die vorhandenen Traubensorten aufgenommen und später durch Rigolen und Reihenaubau edlere Sorten eingeführt wurden. Er veranlaßte ferner, daß durch den tüchtigen Weinbaufachmann Ehrenberg Reben aus dem Rheintal in die Untersteiermark kamen, wodurch die Rebanlagen um vieles veredelt wurden.

Bekannte Förderer des untersteirischen Weinbaues waren auch Dr. Hüttenbrenner in Gams bei Marburg, Huber in Luttenberg, Gottlieb Bayer in Windisch-Feistritz, Baron Moscon in Rann an der Save, Hirschhofer in Wisell, Wokaun in Cilli und Feldbacher in Frauheim.

Im Jahre 1880 trat im Weingebiet von Wisell die Reblaus auf, die sich rasch verbreitete und die Rebanlagen in der Untersteiermark vernichtete. Dem Direktor der Marburger Landes-Obst- und Weinbauschule, Hermann Goethe, gelang es aber in kürzester Zeit den Weinbau in der Untersteiermark durch Rigolen des Bodens und Veredelungen auf amerikanische, der Reblaus widerstandsfähige Unterlagsorten wieder auf bedeutende Höhe zu bringen.

Auch gegen die pilzlichen Rebenschädlinge, wie Peronospora und Oidium, wur-

den die entsprechenden Bekämpfungsmittel gefunden.

Durch die vorbildliche Kellerwirtschaft des in Geseheim am Rhein geschulten Fachlehrers Franz Zweifler wurde auch die Kelterung des Weines immer besser und bald gehörte der Untersteirerwein zu den Marken von Weltruf.

Der untersteirische Wein wird vielen Geschmacksrichtungen gerecht. Am berühmtesten ist der weiße »Luttenberger«, dessen anheimelnde Güte weit über die Grenzen des Landes bekannt ist und der auch dem erlesensten Geschmack gerecht wird. Dann steht neben dem leichten »Kollöser«, den schon vor 2000 Jahren die Ureinwohner schürften, der süßige »Pikterer« und Rotweiner »Grüne«. Der »Frauheimer« in seiner eigenartigen Würze steht in nichts dem Feistritzer Schmittsberger und »Rittersberger« nach und in den Weingärten um Gonobitz reifen Trauben, deren edelste Erzeugnisse einstens in den Weinkellern der ältesten deutschen Karthäuserkloster Seitz als Zehent abgegeben und von den Mönchen geschlürft wurde. Aber auch die trinkfesten Bürger der uralten Stadt Gonobitz haben diesen edlen Tropfen stets als ein besonderes Geschenk des Himmels geschätzt und behandelt.

Anders in Geschmack und Güte sind die Erzeugnisse aus den Weinbergen um Rann an der Save, der südlichsten Stadt Großdeutschlands. Dort wird hauptsächlich Rotwein gekeltert, der aber trotz sei-

ner angenehmen Säure einst ein gesuchter Ausfuhrartikel war.

Während der Serbenherrschaft verfiel aber, wie alles, auch der so hochgeachtete Weinbau und es lohnten sich kaum mehr die Arbeiten in den Weingärten. Jetzt sehen ja auch die Weinbauern einer besseren Zukunft entgegen.

Schwer und voll sind heuer die Rebstöcke im Unterlande. Bald wird fröhliches Jauchzen von Weinberg zu Weinberg schallen. Weinlesezeit — fröhliche Zeit!

Doch auch die Natur entfaltet mit der anbrechenden Weinlesezeit allen Zauber der untersteirischen Landschaft. Von Tag zu Tag färbt sich das Laub tiefer und greller, blutrot erglühn die Berge im Schein der sinkenden Sonne. Die Wälder flammen noch einmal in aller Pracht auf, ehe der erste kalte Hauch der Winterstürme das überreiche Blätterdach abschüttelt.

Sinkt im Spätherbst auch die Sonnenwärme, so hat der untersteirische Weinbauer im neuen Wein doch Tausende von Sonnenstrahlen eingefangen, die er als köstliche Gabe der Natur kredenz, die aber auch mit Andacht genossen werden wollen.

Edo Paidasch.

Verlangt überall die „MARBURGER ZEITUNG“

Raphael Matschek aus Gams sprang vom Baum zu Boden, trat aber dabei auf eine dort liegende Säge und zog sich eine größere Schnittwunde an der Fußsohle zu. In der Ambulanz des Deutschen Roten Kreuzes wurde ihm ein Notverband angelegt, worauf der Junge ins Marburger Krankenhaus überführt wurde.

m. Vom Nußbaum gestürzt. In Rotwein stürzte der 17-jährige Eisenbahnsohn Roland Wallis vom Nußbaum, auf dem er geklettert war, um Nüsse zu sammeln, zehn Meter tief ab und zog sich beim Aufprallen auf den Boden innere Verletzungen und Beschädigungen des Brustkorbes zu. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte den verletzten jungen Mann ins Marburger Krankenhaus.

AUS ALLER WELT

a. Thüringer Bratwurst am Nordkap. Kürzlich konnte man in der »Deutschen Polarzeitung« lesen, daß zu den begehrten Leckerbissen am Nordkap auch die Thüringer Bratwurst gehört, die aber nicht etwa im »Grünen Herzen« Deutschlands, sondern in der nördlichsten Stadt der Welt, in Hammerfest, von einem deutschen Fleischer hergestellt wird. Vor etwa 50 Jahren überschritt der Thüringer Gustav Gebhardt als zünftiger Handelsbursche den Polarkreis. Sein Sohn betreibt heute eine der größten Schlachtereien von Tromsø und dürfte wohl der nördlichste Schlachter der Welt sein. Viele Eismeerfahrer und Polarforscher haben sich vor Antritt ihrer Reise nach Spitzbergen und Grönland mit Thüringer Bratwurst versehen.

a. In 3 Stunden von München bis nach Berlin. Die Probleme, mit denen sich die Reichsbahn seit langem beschäftigt, steigende Sicherheit und Schnelligkeit im Verkehr, größere Rationalisierung im Betrieb usw. werden in Zukunft noch mehr in den Vordergrund gestellt. Der Führer hat selbst schon vor längerer Zeit den Auftrag erteilt, die Schaffung eines elektrisch betriebenen Fernschnellbahnnetzes vorzubereiten. Die großen Vorzüge, die der elektrische Betrieb vor der Dampflokomotive besitzt, werden dabei in ihrem ganzen Umfang anschaulich. So erreicht selbst unsere neueste Dampflokomotive bei nahezu doppeltem Gewicht noch nicht einmal die Hälfte der Leistung der elektrischen. Untersuchungen haben ergeben, daß sich schon bei dem vorhandenen Schienensystem beachtliche Leistungen durch elektrischen Betrieb vollbringen lassen. So würde es z. B. möglich sein, einen Fernschnelltriebwagen mit einer Höchstgeschwindigkeit von 240 km-Stunden einzusetzen, der die Strecke Berlin-München ohne Aufenthalt in drei Stunden bewältigen kann.

Blick nach Südosten

o. Die Aufteilung des Wagenparks der ehemals jugoslawischen Eisenbahnen. Die Endsatzung über die Aufteilung des Wagenparks der ehemaligen jugoslawischen Eisenbahnen wurde nunmehr endgültig für den 15. d. M. in Agram angelegt. Die Besprechungen über die Aufteilung der Lokomotiven sind in der vergangenen Woche in Budapest abgeschlossen worden. Die Verhandlungen werden von Vertretern der Eisenbahnen Deutschlands, Kroatiens, Italiens, Ungarns und Bulgariens geführt.

o. Die slowakisch-kroatischen Wirtschaftsverhandlungen. Der kroatische Wirtschaftsminister Simic gab heute zu Ehren der unter Führung des bevollmächtigten Ministers Dr. Polyak gegenwärtig in Agram weilenden slowakischen Wirtschaftsdelegation einen Empfang. Die Verhandlungen, die von den beiden Unterausschüssen für den Wirtschafts- und für den Zahlungsverkehr geführt werden, sind vom Geiste des größten gegenseitigen Verständnisses getragen.

o. Verkauf von Textilware wieder freigegeben. Der Verkauf von Textilwaren wurde in Kroatien nach der Beendigung der Bestandsaufnahme nunmehr wieder freigegeben, wobei die Rationierung des Großteils von Kleidern, Strümpfen, Schuhen und dergleichen natürlich aufrechterhalten bleibt. Neu wurde verfügt, daß der Einkauf neuer Ware durch einzelne Kaufleute vom Ustascha-Gaustab kontrolliert wird, dem eine Abschrift der Faktura übermittelt werden muß.

o. Eine Feierstunde in Agram. Anläßlich des bulgarischen Nationalfeiertages fand

Franz Liszt spielt in der Untersteiermark

Ein musikgeschichtlicher Rückblick ins Jahr 1846. — Allerlei Ernstes und Ergötzliches um den großen Meister der Musik

Zwei hochbedeutsame Ereignisse beschäftigten die Gemüter der Steirer zu Beginn des Sommers im Jahre 1846: Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Graz-Cilli und der Besuch des gewaltigen Klaviertitanen Franz Liszt. Diese beiden Sensationen brachten besonders in das geruhende und etwas kleinbürgerliche Leben der Untersteiermark eine erwartungsange Aufregung und eine geistige Unruhe, die im weitesten Umkreis alles miteinbezog. Die neu errichtete Bahnlinie rüttelte das etwas abgelegene Südländ aus einer selbstgenügenden Beschaulichkeit und verband es gleichzeitiger fester mit der steirischen Landeshauptstadt Graz und damit in weiterem Sinne mit dem pulsierenden Leben der mächtigen Kaiserstadt Wien. Der Besuch Franz Liszt's aber vermittelte der Untersteiermark einen glühenden Hauch von den großen Geschehnissen in der weiten musikalischen Welt.

Als Liszt die Steiermark besuchte, stand er als Pianist auf dem Gipfel seines Ruhms. Der sechsunddreißigjährige Virtuose nahm schon durch seine faszinierende äußere Erscheinung das Publikum gefangen. Die schöne, schlanke Gestalt, das interessante schmale Profil des mähengezierten Künstlerkopfes, diese wunderbaren Hände, die bald liebkosend über die Tasten strichen, um dann wieder im wilden Furioso unheimlich zu donnern; dies alles setzte die Hörer in einen Zustand seliger Raserei und grenzenloser Bewunderung.

In Wien gab Liszt im März und Mai des Jahres 1846 nicht weniger als zehn Konzerte und wurde von den begeisterten Wienern in überschwenglicher Art gefeiert. Am 14. Juni traf nun der umjubelte Künstler mit 4 Tagen Verspätung in Graz ein. Er stieg im Hotel »Zum wilden Mann«, dem damaligen Absteigequartier aller bedeutenden großen Geister, ab und gab dann am folgenden Tag im Landeshauptlichen Rittersaal sein erstes Konzert in der Steiermark. Gleichzeitig mit ihm traf aus Marburg der mit ihm befreundete, ehemals als Komponist und als Kunstförderer gleich anerkannte Freiherr Eduard von Lannoy, der die Sommermonate in seinem Schloß »Wildhaus« bei Marburg verbrachte, und der sicherlich der Anreger der Steiermarkreise des großen Pianisten war, in Graz ein. Das sensationelle Konzert fand um 12 Uhr mittags statt. 700 Zuhörer umjubilten den in der ganzen Welt als Klavierwunder Bestaunten. Der Grazer Männergesangverein ernannte Liszt zu seinem Ehrenmitglied, was dem damals jungen Verein selbst zur allergrößten Ehre gereichte.

Am 16. Juni konzertierte Liszt in der Marburger Burg. Der große Burgsaal

war, wie nicht anders zu erwarten, gedrängt voll. Der Marburger Korrespondent berichtet nach Graz, daß die Einnahme 600 Gulden betrug... eine für das damals kleine Draustädtchen und die Zeit überaus beträchtliche Summe! Es waren auch Zuhörer aus der engeren und weiteren Umgebung — ja selbst aus dem fernen Kroatien! — in Scharen herbeigeströmt. Beim Spiele Liszt's hörte der Marburger Kritiker »nächtliche Heere über Eisfelder rauschen und Elfen im raschen Fluge über Blumenhäuptern zittern...«. Der Erfolg war beispiellos.

Am 18. Juni kehrte der Meister wieder nach Graz zurück und ließ sich am Tag darauf in einem Konzert im Landständischen Theater hören. Bei diesem Konzert wirkte u. a. auch die Sängerin Fr. Kreuzer, die Tochter des Komponisten der noch heute populären Oper »Das Nachtlager von Granada« mit. An diesem Abend lernten die Steirer den großen Klaviermeister nicht nur als unerreichten Pianisten, sondern gleichzeitig als gelstesgegenwärtigen Künstler kennen.

Ein Augen- und Ohrenzeuge berichtet einen Vorfall: »Auf dem Klavier standen rechts und links große Armleuchter; er spielte eben ungarische Weisen, fuhr mit der rechten Hand hoch und heftig empor, berührte den einen Leuchter, der mitten ins offene Klavier auf die Saiten fiel. Liszt ließ sich nicht irre machen, spielte mit der linken Hand fort, ergriff mit der rechten den Leuchter und warf ihn neben sich auf den Boden. Natürlich riesiges Händeklatschen, das die Geistesgegenwart belohnte.«

Zwei Tage später verließ der Gefeierte die Steiermark, kehrte aber bereits im Juli wieder zurück und gab in Rohitsch-Sauerbrunn am 25. Juli einen Abend, über den wir leider keinen Bericht besitzen. In einer Ankündigung dieses Konzertes aber wird den Hörern versprochen: »Genug des Ausgezeichneten, um sich eine

Stunde hindurch im Reich der Töne selig zu träumen.«

Franz Liszt, der große Zauberer, versetzte die ganze kunstempfindliche Steiermark in einen wahren Begeisterungstau. Nur einer war mit Liszt — weniger dem Künstler als dem Menschen — nicht zufrieden: ein Schriftleiter der »Grazer Zeitung«. Und so hatte Liszt's Aufenthalt in der Steiermark noch seinen provinzial-grotesken Epilog! Am 22. Aug. konnte man in der »Grazer Zeitung« lesen: »Was verdient aber Herr Liszt dafür, daß die Redaktion der »Grazer Zeitung« mehrere Male für ihn ersucht wurde, seine Konzerte öffentlich zu annonciieren und nicht die Ehre hatte, H. Liszt bei sich zu sehen, oder ein Wort des Dankes für ihre Bemühung zu hören? Jeder Mensch arbeitet für etwas; wenn nun der Redakteur Annoncen um Annoncen schreibt, um einem ohnehin so reichen und verehrten Namen noch mehr Gold und Lorbeeren sammeln zu helfen, so dürfte es für Liszt keine so große Erniedrigung sein, wenn er auch zu einem Provinzialredakteur bloß die wenigen Worte spräche: »Mein Herr, ich danke Ihnen!« Dank ist Schuldigkeit für jeden Groß, und für Herrn Liszt ist eine kräftige Annonce, die durch die ganze Provinz schallt, gewiß ein ehrenhafter Gruß, an dem ihm doch gelegen zu sein scheint, wenn er auch nur durch dritte Hand darin ersucht wird. Künftig werden wir derlei Höflichkeitsergebnisse jederzeit öffentlich bekannt machen.«

So war hier Allzumenschliches auch laut geworden, doch konnte diese eine Stimme eines in seiner Eitelkeit Gebrannten im allgemeinen Begeisterungs- und Dankesjubiläum schwerlich durchdringen.

Für manchen Lisztfreund dürfte es nicht ganz uninteressant sein, wenn er erfährt, daß zur Zeit des großen Liszt-Rummels in der Steiermark ein Johann Liszt, bürgerlicher Uhrmacher zu Graz, in der Herrengasse gegenüber der Stadtpfarrkirche, in der »Grazer Zeitung« umfangreiche Geschäftsreklame machte.

Hans Wamlek-Golldorf.

WIRTSCHAFT

Auslandspostdienst

Nach einer Anzahl von chinesischen Provinzen (Yunnan, Kwangsi, Zweichow, Szechuan, Kansu, Shensi, Shansi, Honan, Hupeh, Hunan, Kwangtung, Fukien, Kiangsi und Chekiang, z. T. mit gebietlichen Einschränkungen) sind nur noch gewöhnliche Briesendungen zur Beförderung zugelassen. Im Postverkehr mit den übrigen Gebieten von China ändert sich nichts, doch besteht infolge der Kriegshandlungen in China jederzeit die Möglichkeit von Änderungen.

Zwischen dem Deutschen Reich (mit Einschluß der deutschen Ostgebiete, des Protektorats und des Generalgouvernements), Luxemburg, dem Elsaß und Lothringen einerseits und allen Orten in Serbien andererseits ist der öffentliche Telegraphendienst wieder zugelassen worden. Wortgebühr (ohne Protektorat) 21 Pf.

Im Postdienst mit dem Bezirk Bialystock sind, worauf zur Beseitigung von Zweifeln hingewiesen wird, ausschließlich zur Versendung mit der deutschen Dienstpost Sendungen im Verkehr der deutschen Behörden, Verwaltungsorgane und Parteistellen und der bei diesen beschäftigten reichsdeutschen Kräfte zugelassen. Postsendungen an die eingeseessene Zivilbevölkerung im gesamten besetzten Ost- und Raum um Bialystock, werden zur Beförderung noch nicht angenommen.

Für Luftpostsendungen nach Ostasien und Siam (Thailand), die ab Südamerika mit japanischen Dampfern befördert werden sollen, besteht eine vorteilhafte Verbindung bei Benutzung des Luftweges bis Lima (Luftpostzuschlag für je 5 g 1.50 Reichsmark).

*

× **Äpfel im Reich in die Bewirtschaftung einbezogen.** Auf Grund einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft ist die Bewirtschaftung von Äpfeln im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung an die Verbraucherschaft zusammenfassend geregelt worden, und zwar unter ausdrücklicher Ausnahme für den nicht erwerbsmäßigen Anbau.

× **Wann ist im Reich eine Verfügung von Todes wegen nützlich?** Im Sinne eines Erlasses des Reichsjustizministers ist eine Verfügung von Todes wegen nützlich, wenn in ihr ein deutschblütiger Erblasser unter Übergabe deutschblütiger Verwandter einen Juden zum Erben einsetzt oder zum Nachteil solcher Verwandter einem Juden eine Zuwendung von Todes wegen macht. Darüber hinaus werde eine solche Verfügung jedoch auch dann nützlich sein, wenn keine gesetzlichen

Erben vorhanden sind, da das Gut in der Hand eines Juden niemals zum Wohle von Familie, Sippe und Volk wirken könne. Wenn der Erblasser keine Verwandten hinterlasse, so komme es allein auf die Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft an. Deshalb werde eine Verfügung von Todes wegen, durch die der deutschblütige Erblasser sein Vermögen einem Juden zuwendet, gleichviel ob Verwandte vorhanden sind oder nicht, stets in einer gesunden Volksempfinden groblich widersprechenden Weise gegen die der Volksgemeinschaft geschuldeten Rücksichten verstößt und für nichtig erklärt werden.

× **Kroatische Preise für Neumais.** In Kroatien wurden dieser Tage die amtlichen Preise für Neumais festgesetzt. Neumais mit einem Feuchtigkeitsgehalt von höchstens 14 v. H. darf zu 3.50 Kuna je kg verkauft werden. Der Preis für Neumais mit höherem Feuchtigkeitsgehalt beträgt 2.50 Kuna pro Kilo. Mit abnehmender Feuchtigkeitsgehalt erhöht sich der Preis von Neumais stufenweise, um schließlich den genannten Höchstpreis von 3.50 Kuna zu erreichen.

× **Bulgarien kauft Judengüter auf.** Die bulgarische Regierung hat den Beschluß gefaßt, etwa viertausend Hektar Ackerland, das sich in jüdischen Händen befindet, aufzukaufen.

× **Neue griechische Hefepreise.** In Griechenland wurden amtliche Hefepreise festgesetzt. Der Preis für frische Hefe beträgt 77.75, für getrocknete Hefe 194.40 Drachmen je Oka. Die Preise verstehen sich ab Fabrik.

× **Gründung einer Pelzausfuhrsgesellschaft in Ungarn.** In Ungarn wurde kürzlich die Firma »Pester Wildleder-Handels- und Industrie-G. m. b. H.« gegründet, die sich mit der Ausfuhr von Hasen-, Otter-, Fuchs-, Marder-, Iltis- und Bisamrattelfellen, Hirsch- und Renntier- und Geweihen befaßt. Der Export wird angeblich auf Kompensationsgrundlage erfolgen.

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

* **Beisetzung.** Die Beisetzung der Urne der am 1. dieses Monats in Wien verstorbenen Frau Anna Jelleck, Witwe des früheren Direktors des Berg- und Hüttenwerkes Store, Herrn Karl Jelleck, findet am Freitag, den 10. Oktober 1941 um 10.30 auf dem städtischen Friedhof in Cilli in der Familiengruft statt. 7669

* **Steirischer Heimatbund, Amt Volkshildung, Kreisführung Marburg-Stadt.** Theaterring II. Mitgliedskarten sind abzuholen. Theaterkarten für den 1. Abend Montag, den 13. Oktober — »Martha« von F. v. Flotow, sind in der Kreisdienststelle Tegetthofstraße (Ecke Gerichtshofgasse) erhältlich. Ringausweise mitbringen. 7661

Mitten durch die Bolschewiken

Ein wichtiger Befehl für die vordersten Linien — Über Furten und Sümpfe

Im Wagen vor uns fährt ein Hauptmann, der einen wichtigen Befehl des Generals zu einem Bataillon in die vorderste Linie zu bringen hat. Das Bataillon ist seit heute früh im Kampf mit den von unserer Division eingeschlossenen Bolschewiken. Der Kessel wird ausgeräumt.

Es ist eine schwierige Fahrt über Feldwege, Wiesen, durch Furten, Sümpfe und Wälder. Mit Anschieben, Steine ausschlefen, Suchen von immer neuen Wegen geht es langsam vorwärts. Die Bauern stehen staunend mit Kind und Kegel vor ihren strohgedeckten, primitiven Holzhäusern und sind uns behilflich, wo sie können. »Der Weg nach Sharki?« — Ein Bauer ist in den Wagen gestiegen und soll uns führen. Es geht durch dichtes, sumpfiges Gehölz. Der Wagen des Hauptmanns bleibt stecken. Ohne Pferde wird er nicht herauszubringen sein. Der Befehl muß nach vorn.

Den Bolschewiken zehn Schritt vor uns, gehe ich mit dem Hauptmann durch die Wälder. Der Hauptmann sichert mit der Pistole nach rechts, ich beobachte, das Gewehr im Anschlag, nach links in den dichten Wald hinein. Für alle Fälle gibt mir der Hauptmann seinen Auftrag mündlich bekannt. — Sind wir auf dem richtigen Wege? Es ist an Hand der schlechten sowjetischen Karten schwer festzustellen. Koma-Berichtung stimmt! Wir gehen schweigend; dann und wann eine Verständigung im Flüsterton. Die Wälder stecken noch voll Bolschewiken. Wir vertrauen auf unser gutes Glück. — Es vergehen an die zwei Stunden. Endlich eine Straße! Spuren von deutschen Wagen! — Wie auf Kommando beginnen wir uns wieder laut zu unterhalten, entdecken gemeinsame Bekannte und haben alle Gefahr vergessen. Der Bauer scheint uns richtig geführt zu haben.

Ein Kübelwagen der Nachrichten kommt. »Wir suchen dringenden Bataillonsgefechtsstand X!« — Mit dem Wagen geht es in rascher Fahrt weiter. Plötzlich knallen Schüsse aus dem Wald, 100 m vor uns steht eine deutsche Pak. Die Landser winken uns heftig zu. »Straße frei, die Bolschewiken beschießen uns!« — Einige suchen den Wald ab. Unser Wagen fährt an die Seite. Da knallt es wieder los. Die Pak antwortet. »Hilft nichts, wir müssen weiter!« — Wieder sichert der Hauptmann vom Wagen herunter nach rechts, ich nach links. Deutsche Soldaten mit Gefangenen! Ein Leutnant weist uns bis zu einem teilweise brennenden Dorf ein. Von hier aus müssen wir zu Fuß weiter, den ab und zu aufsteigenden weißen Leuchtkugeln nach. Vor einem Sumpfwald sind die schweren Granatwerfer zurückgelassen. Zwei Männer begleiten uns in den Wald hinein.

Hier wurden die Bolschewiken eben gestellt! Karren und Autos des Feindes stecken im Sumpf. Herrenlose Pferde irren umher, Kuhherden streichen durch den Wald. Marschrichtung III! Dort vorn am Waldrand Soldaten! Es sind die Unseren! Wir sind bei den ersten Linien. Die Knallerei hat aufgehört. Die Bolschewiken ergeben sich. Lange Züge von Gefangenen werden von allen Seiten herangeführt. Aus Gräben und Büschen stöbern die Landser vor uns immer neue auf.

Der Hauptmann überbringt dem Bataillonskommandeur den Befehl. Nach fünf Stunden sind wir wirklich am Ziel.

Das Bataillon sammelt, der Kessel ist ausgeräumt. Die Landser setzen strahlend die erbeuteten LKW's in Stand. Eine weichgepolsterte Luxuslimousine 8 Zyl. Buick des Herrn Kommissars, ist auch dabei und wandert in den Bestand unserer Sanitätskompanie. Es ist unglaublich, was Soldaten alles gebrauchen können! Einer hat ein Koffergammophon entdeckt! Russische Volkslieder tönen kreischend durch den Wald. Der Landser ist glücklich. Putzt und wischt an der Kiste herum, bis sie wie neu glänzt, nimmt den Koffer in die Hand und wandert um sein Auto herum. »Wenn ich so erst mit Muttern an die See fahre...!« Es herrscht frohe Stimmung bei den bärtigen, verstaubten und übernachtigten Männern. Hunger und Durst sind eine Weile vergessen. Das Leben hat gesiegt und will sein Recht.

Es wird Abend. Der endlose Zug der Soldaten und der Gefangenen rückt, in eine Staubwolke gehüllt, aus dem Wald

zu neuem Einsatz. Die Gefangenen machen großenteils frohe und erlöste Gesichter.

Am Wegrand marschiert vor einer frischen Gräberreihe eine Artillerieabteilung auf. Vor dem Grab ihres Batteriechefs spricht der Hauptwachmeister zu den Männern. »Helm ab!« — Nur das Knistern der schwelenden Häusertrümmer

TURNEN und SPORT

Ernst Blanke — Klasse für sich

In Graz fanden zum Wochenende Vergleichskämpfe der HJ und des BDM der Gebiete Steiermark, Salzburg und Oberdonau im Tennis statt. Die steirische Auswahl führte der erfolgreiche Jugendmeister Ernst Blanke aus Marburg an, der auch diesmal von Sieg zu Sieg eilte. Im Einzel schlug er, jeweils mit 6:2, 6:2, die Jugendmeister von Salzburg und Oberdonau Ropper und Humer, gleichwie er im Doppel mit dem Grazer Deanino alle Spiele gewann und so am meisten zum großen Erfolg des steirischen Tennissports beitrug. Die Steiermark siegte auch in der Gesamtwertung vor Salzburg, während Oberdonau am dritten Platz verblieb. In den Kampf der Mädchen griff auch Elfriede Scherer aus Marburg ein, die immer stärker als Turnierspielerin hervortritt. Das Ergebnis dieser Kämpfe war: Steiermark 7, Salzburg 7 Punkte, Kärnten ohne Punkt.

Deutschlands beste Tennisspieler

Die Aufstellung der diesjährigen deutschen Tennistranglisten hat einige Schwierigkeiten bereitet. Die eingeschränkte Wettkampftätigkeit ließ nicht immer genügende Vergleichsmöglichkeiten zu, und so war eine Einreihung oft nicht leicht. Eine weitere Folge ist das Fehlen zahlreicher Ranglistenspieler und -spielerinnen aus dem Vorjahr. Über die unten angeführten zehn Besten hinaus hat das Reichsfachamt Tennis im NSRL eine weitere Reihe von Ranglistenspielern namhaft gemacht. Nachstehend die beiden Ranglisten:

Männer: Erster Heinrich Henkel (Berlin), Zweiter Kurt Gies (Köln), Dritter bis Fünfter Graf Baworowski (Berlin), Rolf Göpfert (Berlin) und Engelbert Koch (Münster), Sechster und Siebenter Bartkowiak (Berlin) und Bauer (Nürnberg), Achter Richter (Prag), Neunter Ferdinand Henkel (Berlin) und Zehnter Dr. Egert (Innsbruck).

Frauen: Erste Ursula Rosenow (Berlin), Zweite Margarete Käppel (Berlin), Dritte Ruth Thiemen (Hannover), Vierte Hilde Walter (Wien), Fünfte Ursula Heidtmann (Hamburg), Sechste Gisela Hamann (Berlin), Siebente Debusmann (Wiesbaden), Achte J. Kramer (Augsburg), Neunte Edith Sander (Berlin) und Zehnte Inge Schumann (Kassel).

Nicht berücksichtigt wurden wegen mangelnder Vergleichsmöglichkeiten bei den Männern von Metaxa (Wien), Hans Redl (Wien), Roderich Menzel (Berlin), Gulcz (Köln), Eppler (Köln), Buchholz (Köln), Beuthner (Berlin), Bergmann (Dresden) und Denker (Hamburg), bei den Frauen Trude Wolf (Wien), Dietz-Hamel, Hein-Müller, Jenquel-Horn, Margelsberg-Rost, Schneider-Peitz und Toni Schomburgk.

Von der Sportgemeinschaft Schönstein. Die Schönsteiner Sportgemeinschaft nahm am 5. Oktober die Errichtung einer Sprungschanze auf dem Goritzenberg in Angriff. Kmd. Schneider rückte schon am frühen Morgen mit fast hundert Jungen, die mit Schaufeln, Krampen und Schubkarren ausgerüstet waren, auf den Berg und begann in Gemeinschaftsarbeit mit den Erdarbeiten. Die Schanze wird Sprünge bis zu 25 Metern ermöglichen. Die Planung stammt von Kmd. Ing. Klopschitz. Die Lage ist eine denkbar günstige, denn die Schanze liegt kaum fünf Minuten von der Stadt entfernt. Die Schönsteiner Sportgemeinschaft erhält somit durch eigene tatkräftige Zusammenarbeit ihre erste sportliche Einrichtung.

Novara und Udine behaupten sich. Der Kampf um den italienischen Fußballpokal begann am Sonntag mit zwei Ausscheidungsspielen. Novara besiegte Fanfulla 2:1 und trifft am kommenden Sonntag auf AS Rom. Udine qualifizierte sich

rings ist zu hören. »Ein Gruß an den Führer halt in die Stille.

In tiefer Dunkelheit, während ringsum Brände am Himmel sehen und die schwere Artillerie unaufhörlich donnert, kehre ich mit einem Sanitätskraftwagen zur Division zurück. Der Hauptmann ist vorausgefahren. Unsere Wagen sind wohlbehalten heimgekehrt, reich mit Erdbeeren von den Bauern beschenkt.

Der Auftrag ist trotz aller Hindernisse ausgeführt.

Kriegsberichterstatter Siegfried Raack (PK)

Asthma ist heilbar

Es ist einleuchtend, daß die Asthma-Krankheit, die oft lebensgefährlich werden kann, durch die Einnahme von Silphoscalin-Tabletten heilbar ist. Silphoscalin ist ein wirksames Mittel gegen die Bronchialasthma, das die Lungenfunktion verbessert und die Atemwege erweitert. Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, sondern vermag das Schmecken der Atemwegssekretion zu mildern und damit die Auswurfleistung zu steigern, was für die Heilung sehr wichtig ist.

Silphoscalin-Tabletten

Ihren großen Ruf eintragen — Schicken Sie beim Einkauf auf dem Namen »Silphoscalin«, die große Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2,50 für 30 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Refen-Bücherei, München, Reichenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Rühlert, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S. 24.

Anekdote

Antwort aus dem Schweinestall

In einer kleinen Stadt lebte einst ein Metzger, ein Mann von riesigem Wuchs, aber geringem Verstande, der dem Weine nicht abhold war und häufig in später Stunde gewaltig schwankend nach Hause kam. Als er einstmals wieder unter den letzten im Wirtshaus saß, hatte ein Landstreicher sich die Gelegenheit zunutze gemacht und war durch ein offenes Fenster in die Behausung des Metzgers eingestiegen, um zu sehen, ob er nicht ein paar Würste und Schinken mitgehen heißen könne.

Während er sich noch im Dunkeln zu rechtzufinden suchte, kehrte der Metzger singend und bezechet heim. Der Landstreicher erschrak, suchte zu flüchten, fand nicht sogleich den Ausweg, riß in der Hast Stühle und Schüsseln polternd zu Boden und gelangte endlich an einen Verschlag, in dem zuweilen ein Schwein untergebracht war, der jetzt aber leerstand. Hier verbarg er sich zitternd.

Der Metzger hatte trotz seiner Trunkenheit den Lärm gehört und suchte nun laut schreiend nach der Ursache. So kam er auch an den dunklen Verschlag, öffnete ihn und sah eine undeutliche Gestalt, die sich furchtsam in die Ecke drückte. »Wer ist da?« fragte er lallend. Keine Antwort.

»Ich will wissen — hick — wer da ist!« — Stille. — »Willst du — hick — willst du wohl — hick — reden!«

Der Landstreicher war ganz benommen vor Angst, und mit erbärmlich dünner Stimme flüsterte er: »Ich bin nur ein armes kleines Schwein.«

Der Metzger grunzte zufrieden: »Na also — hick — aber das nächste Mal — hick — bitte ich mir schneller Antwort aus — hick — wenn ich frage.«

Er schlug die Tür zu und ging beruhigt schlafen.

FÜR DIE FRAU

Sauerkraut

Wenn früher das Sauerkraut nicht gerade in besonders hohem Ansehen stand, so hat sich die Wertschätzung in den letzten Jahren sehr zugunsten des Sauerkrautes verschoben, nachdem man seinen wirklichen Nährwert und die zahlreichen ihm innewohnenden Heilkräfte erkannt hat.

Die wertvolle Eigenschaft des Sauerkrautes als Wurmmittel wird heute zum Beispiel kaum noch bestritten. In der Tuberkulosediat spielt das Sauerkraut eine höchst wichtige Rolle.

Wenn man die Ursache des Skorbut im allgemeinen auf einen Mangel an Vitaminen zurückführt, so beruht die den Skorbut heilende Kraft des Sauerkrautes zweifellos auf einem besonderen Reichtum an den gleichen Vitaminen. Sauerkraut vermag stets Lücken auszugleichen, wenn durch Ernährungsfehler unserem Körper zu wenig Vitamine zugeführt worden sind. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Heilkraft des Sauerkrautes bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg von einzelnen Ärzten erkannt worden ist. Der Skorbut oder Scharbock forderte im Mittelalter bedeutend mehr Opfer als in der Gegenwart. Jährlich starben Tausende, namentlich Seeleute, an dieser furchtbaren Krankheit, die durch die Einseitigkeit der Nahrung bedingt war. Sauerkraut dürfte wohl unbestritten das wirksamste Heilmittel gegen Skorbut sein. Erst in zweiter Linie ist noch frischer Zitronensaft als Mittel gegen das Sauerkraut zu nennen. Daß das Sauerkraut die Verdauung anregt und den Stoffwechsel fördert, ist wohl im allgemeinen bekannt. Alle diese wertvollen Eigenschaften des Sauerkrautes unterstreichen noch recht deutlich die außerordentlich wichtige Rolle, die das Sauerkraut in unserem Küchenzettel spielen sollte.

Kleine Küchenkniffe, die sich bewähren

Frisches Brot soll nie sofort in den Brotkasten gelegt werden, weil es dann nur klumpig wird und leicht schimmelt. Man hebt es, auf die Schnittfläche

gestellt, freistehend auf und legt es erst nach zwei Tagen in den Kasten.

Kuchen wird am besten in Porzellan-gefäßen, etwa einer Suppenschüssel mit festschließendem Deckel aufbewahrt. Um frischen Kuchen vor dem Schimmeln zu schützen, legt man ein kleines Stückchen Brot dazu. Das Brot zieht die Feuchtigkeit an sich, und der Kuchen hält sich umso besser.

Fleisch schützt man vor Fliegen am besten durch eine darübergestülpte, eng abschließende Gazeglocke. Hat man solche nicht, kann man auch eine aufgeschnittene Zwiebel auf das Fleisch legen. Der Geruch hält die Fliegen fern.

Zitronen werden besser ausgenutzt, wenn man sie vor dem Auspressen mehrfach mit der Handfläche unter festem Druck auf dem Tisch hin und herrollt. Sie werden dadurch weich und geben den Saft bis zum letzten Tropfen her. Im Winter, wenn es kalt ist, ist es ratsam, die Zitronen vorher einen Augenblick in heißes Wasser zu legen.

Messer und Gabeln verlieren jeden schlechten Geruch, etwa nach Hering oder Zwiebeln, wenn man sie einen Augenblick durch die brennende Gasflamme zieht.

Der Wasserkessel bekommt nicht den unerfreulichen Anstrich von Kesselstein, wenn wir von Anfang an ein Stückchen Marmor oder einen einfachen Kieselstein hineinlegen.

Fenster werden doppelt blank, wenn man sie nach dem Putzen und auch sonst alle paar Tage mit einem zusammengeknüllten Zeitungspapier überreibt. Dasselbe Verfahren bewährt sich ausgezeichnet für Türklinken und alle blanken Teile im Haushalt.

Salz ist ein vorzügliches Reinigungsmittel für Glassachen aller Art. Wasserflaschen und Kannen, die leicht einen bräunlichen Anstrich zeigen, reibt man mit wenig Salz und einer Stielbürste aus. Ebenfalls lassen sich Bratpfannen rasch und gründlich mit Salz reinigen.

Bruch - Silber und -Gold

kauft

Kiffmann Otmar, Tegethoffstr. 11

Stadttheater Marburg a.d. Drau

Donnerstag, den 9. Oktober, 20 Uhr

Frühlingsluft

Operette in 3 Akten von Josef Strauß

7640

Freitag, den 10. Oktober, 20 Uhr

Ringvorstellung für die Deutsche Jugend

FIDELIO

Oper in 2 Akten von L. v. Beethoven.

Kein Kartenverkauf.

STEIRISCHER HEIMATBUND



Mädelwerk-Veranstaltungen

der

„Deutschen Jugend“

Donnerstag, 9. Oktober in Marburg

Freitag, 10. Oktober in Lüttenberg

Samstag, 11. Oktober in Pettau

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Tochter, Frau

Marie Nekrep geb. Pototschnik

Buchhaltersgattin

am Mittwoch, den 8. Oktober 1941 um 3 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im 37. Lebensjahr ihr junges Leben am Altar der Mutterschaft geopfert hat.

Das Leichenbegängnis der unvergeßlichen Dahingeschiedenen findet am Freitag, den 10. Oktober 1941 um 10 Uhr in Unter-Pulsgau statt.

Pragerhof, den 8. Oktober 1941.

7663

Familie Nekrep—Pototschnik.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. Das fertige gedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis tritt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Zifferngebühr (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellenanzeigen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Aufnahmegebühr: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in »Kleinen Briefmarken«) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Gasthaus zu vergeben. Anzufragen bei der Hausbesitzerin Josefstraße 8. 7601-1

Zu kaufen gesucht

Stroh, mangellos, in jeder Menge die Kuranstalt Sauerbrunn. 7212-3

Speisezimmer, sehr solid, möglichst mit Zubehör, auch Service, zu kaufen gesucht. Angebote unter »Stilleuchte« an die Verw. 7594-3

Altisen, Guß, Blech, Messing, Kupfer, Blei, Zinn, Zinn, kauft zu höchsten Tagespreisen Firma Justin Gustinčič, Marburg, Nagysstraße 14 und Filiale Thesen, Ecke Pettau und Triesterstraße. 7595-3

Kaufe neues, bzw. fast neues Klavier—Stutzflügel. Adresse in der Verw. 7660-3

Kaufe sofort Leica-Fotoapparat, Teppich, einen Speisezimmerluster. Unter der Chiffre »Dringend 7659« an die Verw. 7659-3

Zu verkaufen

Für Musikschulen! Herrlicher Ehrbar-Flügel, beste Mechanik, für Musikschulen oder Gesangsvereine hervorragend geeignet, wird preiswert verkauft. Anfragen aus Gefl. bei Firma Josef Martinz, Marburg/Drau, Herrengasse 18. 7626-4

Altdeutsches Speisezimmer, gut erhalten sowie eine gelbe und schwarze Salongarnitur preiswert zu verkaufen. Anfragen aus Gefl. bei Firma Josef Martinz, Marburg/Drau, Herrengasse Nr. 18. 7627-4

Stutzflügel wegen Raummangels preiswert zu verkaufen. Unter »200« an die Verw. 7655-4

Schreibtisch, Tisch, Waschtisch, und andere Sachen zu verkaufen. Franz Josefstraße 23-I. 7654-4

Zu verkaufen: 1 Lederfauteuil, 1 weißer Bücherekasten, 1 Stehlampe, 1 Spiegelwand, 1 Truhe aus Gußeisen. Adr. in der Verw. 7650-4

Uralte Geige vom Jahre 1689 zu verkaufen, Mellingerberg 4, Markt. 7667-4

Schönes Mozart-Gemälde zu verkaufen. Adr. in der Verw. 7642-4

Schönes Bett, Nachtkasten, Spiegel, Zither verkauft »Rapid«, Mellingerstraße 1. 7665-4

Zu vermieten

Reine Schlafstelle an einen sehr netten Herrn zu vermieten. Urbanigasse 22, part. 7641-5

Spezialwarenhandlung auf gutem Posten sofort zu vermieten. Adresse in der Verw. 7646-5

Klavier sofort billig zu vermieten. Anzufragen jeden Vormittag. — Wambrechtsamer, Cilli, Prinz-Eugen-Straße 18-I. 7657-5

Zu mieten gesucht

Suche möbliertes Zimmer, nahe Mellingerstraße, Hauptbahnhof. Angeb. unter »Mellingerstraße« an die Verw. 7632-6

Student der Oberschule sucht Verpflegung bei deutscher Familie (ohne Bettwäsche und Waschen). Antr. unter »Deutsche Familie« an die Verw. 7651-6

Ältere Frau sucht Schlafstelle (eigenes Bett), wenig zuhause und würde im Häuslichen mithelfen. Antr. unter »P. P. 100« an die Verw. 7649-6

Suche Sparherdzimmer. Anträge unter »Zentrum 2601« an die Verw. 7645-6

Stellengesuche

Suche als Nebenverdienst Anfertigung von Zeichnungen für Straßen und Tiefbau. Angebote unter »Nebenverdienst« an die Geschäftsstelle Marburger Zeitung, Cilli. 7658-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Tüchtige Verkäuferin wird sofort aufgenommen. Adalbert Gusel, Marburg, Tegetthoffstraße 39. 7586-8

Tüchtiger Uhrmachergehilfe wird sofort gesucht. Karl Benteker sen., Pettau. 7664-8

Friseurlehrling wird aufgenommen. Lach Franz, Perkostraße 17. 7644-8

Funde - Verluste

Goldener Damendiamantring, 7 Steine, kranzförmig, reparaturbedürftig (gesprungener Goldreif) auf dem Wege Edm. Schmidgasse — Tegetthoffstr. — Badgasse verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Kärntnerbahnhof - Bahnschutzpolizei wache. 7668-9

Gefunden Damenuhr im Burg-Keller. Anfragen Kärntnerstr. 102 von 13—14 Uhr bei W. Hetzi. 7643-9

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Fernruf 22-19

Auf Wiedersehen, Franziska!

Ein Terra-Film mit: Marianne Hoppe, Hans Söhner, Fritz Odemar, Rudolf Fernau.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorfürhrungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Fernruf 25-25

D III 88

Ein Filiegerfilm nach einer Idee von Hans Bertram, Alfred Stöger und Heinz Orlovius

Für Jugendliche zugelassen!

Künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvoll! Neue Wochenschau!

Zweibettiges möbliertes Zimmer

gesucht. Stadtmitte. Anträge an Mayreder, Keil, List & Co. Baugesellschaft, Tegetthoffstraße 28. 7600

Jeder Untersteirer liest die MARBURGER ZEITUNG

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Tochter, bzw. Schwester, Fräulein

Anna Trojner

heute frühmorgens nach langem, schwerem Leiden im 39. Lebensjahr entschlummt ist.

Die Beisetzung der teuren Verbliebenen findet Freitag, den 10. Oktober um 16 Uhr am Stadtfriedhof in Pöbersch statt.

Die hl. Seelenmesse wird Samstag, den 11. Oktober um 7 Uhr in der Domkirche gelesen.

Marburg a. d. Drau, den 8. Oktober 1941.

Martin Trojner, Vater; Martin Trojner, Bruder; Mitzi und Alma Trojner, Schwestern.

Danksagung

Für die vielen lieben Beweise der Anteilnahme anlässlich unseres Verlustes sprechen wir auf diesem Wege allen unseren Freunden und Bekannten unseren innigsten und herzlichsten Dank aus.

Ganz besonders gilt unser Dank auch dem behandelnden Arzt, Herrn Dr. Willi Wessely, der sich in vorbildlicher Weise um die teure Verstorbene bemüht hat.

Pettau, am 7. Oktober 1941.

Familie Franz Korsche.

7656

Ich danke allen Freunden und Kameraden meines Mannes, welche ihm auf seinem letzten Wege das Geleit gaben und mir in diesen Tagen treu zur Seite standen.

Mein ganz besonderer Dank sei den Spendern der letzten Blumengruße ausgesprochen.

Franziska Zelenka.

7662

Für die uns zugekommenen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, ferner die vielen Blumen- und Kranzspenden, sowie die zahlreiche Beteiligung am letzten Wege, insbesondere Herrn Polizeidirektor Dr. Wallner mit der Beamtenschaft, den Freunden und Bekannten sagt herzlichsten Dank

Familie Smodej

7653